

TREASURYLOG

Informationen für Treasurer und Finanzverantwortliche, seit 1992 herausgegeben von Schwabe, Ley & Greiner



2

2009

Treasury-Systeme

Schwabe, Ley & Greiner	Editorial	3
Thomas Keil (Q-Cells SE)	„In Lichtgeschwindigkeit gewachsen“	4
Ute Bachus (DyStar Textilfarben GmbH)	Von der Planzahl zur At-Risk-Kennzahl	10
Annette Holst (maxingvest ag)	„Ein gewisses Wohlgefühl“	16
Schwabe, Ley & Greiner	Unsere Leser – Treasury-Experten unter sich	21
Martin Bellin (BELLIN), Christopher Lapp (COPS), Christoph Budde (ecofinance), Jiro Okochi (Reval)	Treasury Management-Systeme: Das bringt 2009	22
Martin Sadleder (Schwabe, Ley & Greiner)	Plug & Play?	28
Schwabe, Ley & Greiner	Tipps, Trends, News und Impressum	34



Gemeinsam Werte schaffen

Schwabe, Ley & Greiner (SLG) ist das führende Treasury-Beratungsunternehmen im deutschsprachigen Raum. Seit mehr als 20 Jahren unterstützen wir unsere Kunden in allen Treasury-Fragen. Mit unserem einzigartigen Knowhow beraten wir in folgenden Bereichen:

Gesamtkonzept: Finanzverfassung

Regelwerk: Treasury Manual

Corporate
Finance

Risiko-Management

Cash Management

Organisation: Struktur und Ressourcen

Information: Berichte und Systeme

In dieser Ausgabe können Sie sich ein Bild machen, wie wir im Treasury-Bereich „Information: Berichte und Systeme“ bei Projekten vorgehen und diese gemeinsam mit unseren Kunden umsetzen. Sollten auch Sie vor Herausforderungen in Finanzberichtswesen und Treasury-Systemen stehen, freuen wir uns, Sie mit unserem Knowhow unterstützen zu dürfen.

Bei Beratungsfragen kontaktieren Sie bitte direkt



für Deutschland und international:

Jochen Schwabe
js@slg.co.at



für Österreich und Schweiz:

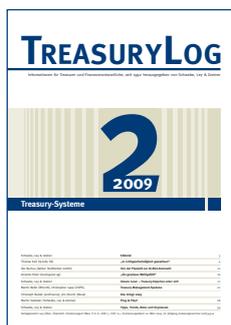
Martin Winkler
mw@slg.co.at

Des Weiteren möchten wir Sie gerne auf unser Treasury-Ausbildungsangebot aufmerksam machen. Unter anderem bieten wir 2009 folgende Seminare an (Termine entnehmen Sie dem Seminarkalender auf Seite 18):

- Seminar „Excel für Treasurer“
- Seminar „Value-at-Risk – Professional“
- Seminar „Treasury-Assistenz“

Weitere Information zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter www.slg.co.at.

Oder rufen Sie uns einfach an unter +43-1-585 48 30!



Liebe Leserinnen und Leser!

Das 21. Finanzsymposium in Mannheim (22. bis 24. April 2009) steht vor der Tür – „Wendzeiten“ lautet das Motto der diesjährigen Veranstaltung, mit dem wir den dramatischen Entwicklungen des letzten halben Jahres Rechnung tragen.

Aktuelle Finanzinformation ohne geeignete Systeme? Unmöglich!

Es ist vermutlich keine besonders gewagte Prognose, davon auszugehen, dass in Mannheim diesmal vor allem Anbieter von Systemen rund ums Treasury besonders regen Zulauf haben werden. Aktuelle Finanzinformation ist heute bedeutender denn je, ohne geeignete Systeme ist sie aber nicht verfügbar zu machen – das haben vor allem jene feststellen müssen, die seit dem letzten Quartal 2008 entsprechende Daten liefern mussten und wo erwartet worden war, dass diese „auf Knopfdruck“ verfügbar wären.

Kosten versus Nutzen

Wie aber soll man auf aktuelle Marktentwicklungen reagieren, wenn man die dringend benötigte Information, die letztlich auch Auskunft über die materielle Betroffenheit des Unternehmens gibt, nicht zur Hand hat? Systeme kosten, gemessen an den sonstigen Ausgaben, die ein Treasury üblicherweise hat, sehr viel Geld. Aber ein einmaliger Verlust, der zumindest teilweise auch auf fehlende Information zurückzuführen ist, kann noch viel teurer kommen – wer also bei Systemen spart, spart mit Sicherheit am falschen Platz!

Eine uns häufig gestellte Frage lautet: „Was können wir mit einem System an Kosten sparen?“ Abgesehen davon, dass es immer wieder auch materiellen Nutzen geben kann – die Sicherheit, aus sinnvoll genutzten Systemen

jederzeit aktuelle Informationen abrufen zu können, kann spätestens nach den jüngsten Ereignissen gar nicht hoch genug bewertet werden!

Die Welt ist vernetzt – Ihr Treasury muss das auch sein!

Die teuersten Systeme sind übrigens mit Sicherheit jene, deren Implementierung – aus welchen Gründen auch immer – nie wirklich abgeschlossen wurde oder bei deren Implementierung aus Kostengründen auf ein umfassendes Berichtswesen und/oder ein durchdachtes und effizientes Schnittstellenkonzept verzichtet wurde. „Stand-alone“-Lösungen sind heute nicht mehr zeitgemäß – ein modernes Treasury ist entsprechend vernetzt, sei es mit der Außenwelt, sei es mit den Konzerngesellschaften. Technisch ist das heutzutage alles machbar und die Umsetzung muss nicht zuletzt auch aus den vorgenannten Gründen etwas kosten dürfen.

Wir laden Sie daher ein, sich in Mannheim nicht nur einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Systeme zu verschaffen, sei es in Workshops oder im Ausstellungsbereich, sondern sich auch rege mit den Anwendern auszutauschen. Oder Sie schauen bei unserem Stand Nr. 38 in der Ebene 2.0 vorbei. Wir erzählen Ihnen gerne, welche Dienstleistungen wir rund um das Thema „Systeme“ anbieten!

Wir wünschen Ihnen viel inhaltlichen Gewinn und Spaß bei der Lektüre!



SCHWABE, LEY & GREINER

„In Lichtgeschwindigkeit gewachsen“

Der Solarzellenhersteller Q-Cells ist in wenigen Jahren zum Weltmarktführer aufgestiegen. Mit der Internationalisierung wurde die Einführung eines Treasury Management-Systems erforderlich.



Thomas Keil
ist Treasurer bei
der Q-Cells SE

TreasuryLog (TL): Bevor wir zum eigentlichen Thema kommen – geben Sie bitte unseren Lesern vorab ein paar allgemeine Informationen über Q-Cells.

Das Kerngeschäft der Q-Cells SE ist die Entwicklung, Herstellung und Vermarktung von leistungsfähigen Solarzellen aus mono- und multikristallinem Silizium. Darüber hinaus wollen wir die Dünnschicht-Technologien unserer Tochterunternehmen ausbauen. Wir bringen die Photovoltaik als nachhaltige und umweltgerechte Technologie voran und nutzen unternehmerisch die Chance, die in diesem schnell wachsenden Markt liegt.

TL: Das heißt, Sie arbeiten nicht nur mit Licht, Sie wuchsen auch in „Lichtgeschwindigkeit“?

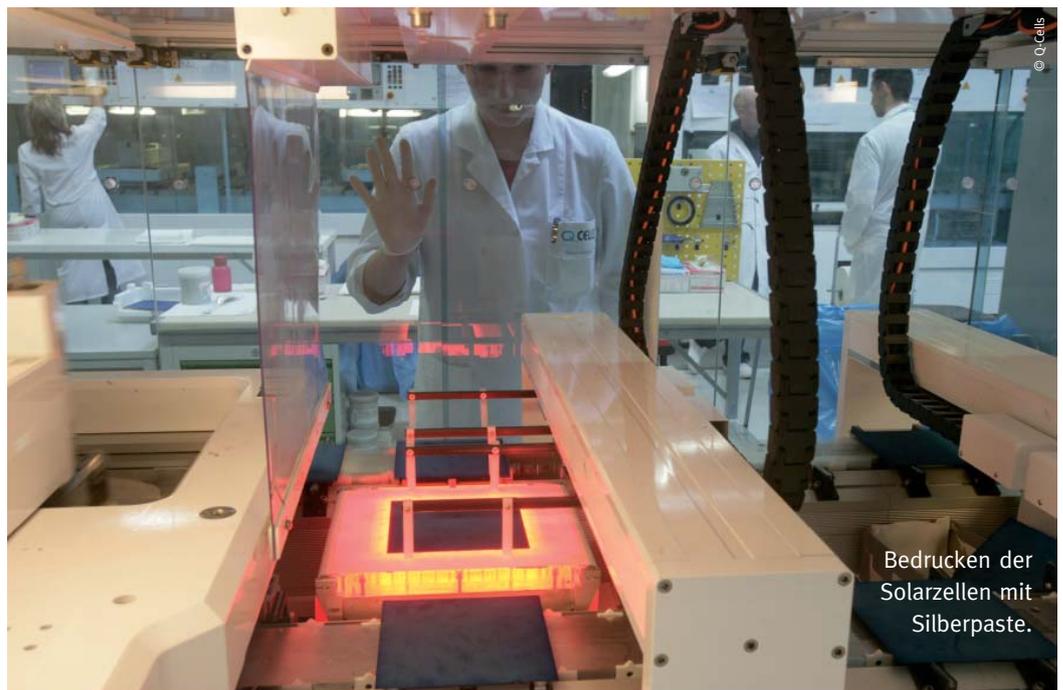
Ja, das ist richtig. Ende 1999 gegründet, startete Q-Cells die Produktion von Silizium-Solarzellen im ersten Halbjahr 2001 mit nur 19 Mitarbeitern. Ende 2008 arbeiteten über 2.300

Menschen bei Q-Cells, dem mittlerweile größten Solarzellenhersteller der Welt. Um unsere Position auf dem Weltmarkt zu stärken, bauen wir die Kapazitäten am Standort Bitterfeld-Wolfen weiter aus und errichten in Malaysia eine weitere Produktionsstätte. Neben dem Kerngeschäft entwickeln und produzieren wir Dünnschicht-Solarmodule unter Verwendung unterschiedlicher Technologien. In den kommenden Jahren wollen wir hinsichtlich des Umsatzes und der Produktionskapazität weiter schneller wachsen als der Markt.

TL: Welche Herausforderungen stellen sich allgemein an das Treasury eines so rasant wachsenden Unternehmens? Wie hält man als Treasurer Schritt?

Man wächst mit dem Unternehmen. Das bedeutet, ständig das aktuelle Marktumfeld zu beobachten und auch die technische Ausstattung immer up to date zu halten. Natürlich ist auch die laufende fachliche Fortbildung sehr wichtig. ►►

„Wir wollen auch in den kommenden Jahren schneller wachsen als der Markt.“



In every market, we speak one language: Our clients'.

TMI – Excellence in Treasury Management
Global Cash Management Bank of the Year

**Trade Finance magazine –
Awards for Excellence 2008**
Best Supply Chain Finance Bank

Euromoney – FX Poll, 2008
No.1 Overall Market Share
No.1 Europe, Middle East, Africa,
Asia, Australasia, North America
for the fourth consecutive year

www.db.com/gtb

A Passion to Perform.

Deutsche Bank





In der Nassbank:
Reinigung der
Silizium-Wafer.

►► TL: Ab welchem Zeitpunkt war Ihnen bewusst, dass Sie ein Treasury-System benötigen? Was war die Hauptmotivation, ein System anzuschaffen?

Wir sind, wie gesagt, ein sehr stark wachsendes Unternehmen. Im Jahr 2008 begannen mit der Internationalisierung von Q-Cells auch mehrere Tochtergesellschaften ihre Geschäftsaktivitäten. Um die damit verbundenen Geschäfte in nur einem System transparent und länderübergreifend abzuwickeln und darstellen zu können, haben wir uns für ein Treasury Management-System (TMS) entschieden.

TL: Wie gingen Sie an die Auswahl heran?

Im ersten Schritt haben wir mit Schwabe, Ley & Greiner gemeinsam einen Anforderungskatalog entwickelt. In diesem wurden bereits absolut notwendige Punkte als K.O.-Kriterien definiert. Zeitgleich wurde ein Fallbeispiel mit Geschäftsvorgängen aus dem Treasury-Bereich aufgesetzt. Der Anforderungskatalog ging an verschiedene Systemanbieter. Nach Rücklauf und Auswertung wurden die Anbieter mit der höchsten Punktzahl zu einem Beauty Contest eingeladen. In Halbtages-Workshops wurden die Fallbeispiele gelöst.

TL: Welche Fachabteilungen und Bereiche waren in den Auswahlprozess involviert?

Neben Treasury, als federführendem Bereich, wurde von Anfang an das Rechnungswesen in den Auswahlprozess einbezogen, um die Anforderungen der Buchhaltung und die Publizitätsvorschriften im Rahmen der Quartals- und Jahresabschlüsse abzudecken. Um eine schnelle und störungsfreie Integration in unsere bestehende Systemlandschaft zu gewährleisten, war außerdem die IT-Abteilung vertreten.

„Mit der Modulbauweise des Systems wollten wir sicherstellen, dass eine Anpassung an Veränderungen im Unternehmen möglich ist.“

TL: Im Gegensatz zu anderen Bereichen gibt es für das Treasury eine verhältnismäßig hohe Anzahl von verschiedenen Systemen. Welche Gründe waren für Ihre Entscheidung ausschlaggebend?

Ein Hauptfaktor war die Modulbauweise des Systems. Wir wollten sicherstellen, dass eine laufende Anpassung an Veränderungen im Unternehmen möglich ist. Daneben war auch die professionelle Darstellung und Umsetzung des Berichtswesens ein wichtiges Entscheidungskriterium, denn darauf basieren unsere Entscheidungen, die wir im Treasury treffen. Weiters war die problemlose Anbindung von Tochtergesellschaften im In- und Ausland wichtig und natürlich auch eine moderne Systemoberfläche und -bedienung, damit man sich bei der täglichen Arbeit „wohl fühlt“.

TL: Man hört immer wieder den Wunsch nach dem „einen“ System, das „alles“ kann – wie wird die Systemlandschaft im Treasury von Q-Cells künftig aussehen?

Das TMS wird das führende System unseres Konzern-Treasurys. Schnittstellen mit Kontierungsfunktion werden dafür sorgen, dass Treasury-Buchungen direkt verarbeitet werden können. Eine Schnittstelle zu unserem Electronic Banking-System werden wir nicht benötigen, da wir hier direkt auf eine Funktionalität des TMS zurückgreifen.



Q-Cells SE

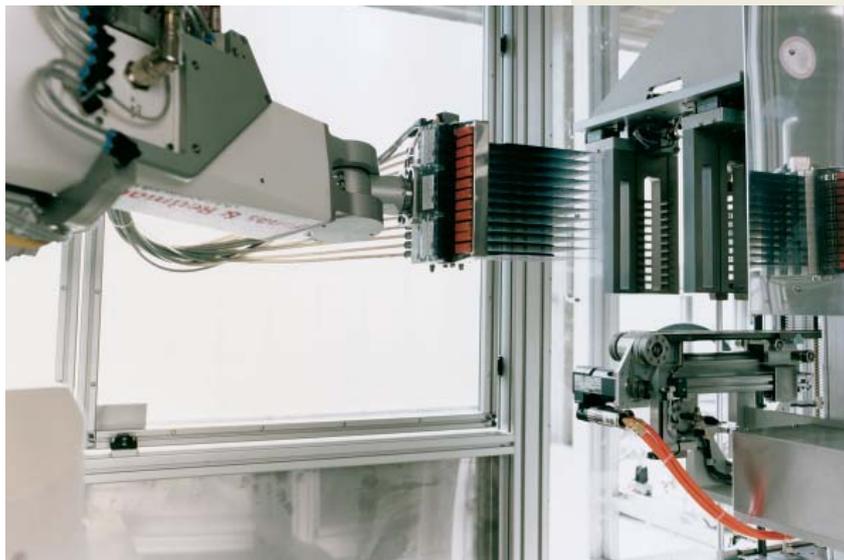
Der Ende 1999 gegründete Solarzellenerzeuger Q-Cells schaffte es innerhalb weniger Jahre von der Garagenfirma zum Branchenprimus und ist heute Weltmarktführer mit 2.300 Mitarbeitern und EUR 1,35 Mrd. Umsatz. Das Unternehmen mit Sitz in Bitterfeld-Wolfen verstand es, für seinen Wachstumskurs Investoren zu mobilisieren, und sicherte sich mit langfristigen Lieferverträgen den Rohstoff Silizium ab, bevor dieser knapp wurde. Während andere Erzeuger ihre Produktion zurückfahren mussten, expandierte Q-Cells, ging 2005 an die Börse und überflügelte Weltkonzerne wie Sharp, Kyocera oder BP Solar.

TL: In welcher Form werden künftig auch Konzerngesellschaften das neue System nutzen?

Unsere internationalen Konzerngesellschaften werden das System zur Liquiditätsplanung und für die Abwicklung der Intercompany-Geschäfte nutzen. Da die Q-Cells SE als In-house-Bank für die Konzerngesellschaften fungiert, wird es mit dem TMS zukünftig möglich sein, die Geschäfte innerhalb eines Systems abzuwickeln.

TL: Zum Zeitpunkt unseres Gesprächs beginnt die Einführung des neuen Treasury-Systems – können Sie uns schon sagen, wie die Einführung selbst ablaufen wird und welche Herausforderungen hier auf das Treasury zukommen, bis das System letztlich abgenommen werden kann?

Wir haben einen straffen Zeitplan einzuhalten. Im ersten Schritt wurde das Modul Cash Management bereits implementiert. Nun folgen in kurzen Intervallen die Liquiditätsplanung und der Zahlungsverkehr und anschließend die weiteren Module. Am Ende der Implementierung, die wir für Mai geplant haben, sollen sämtliche Risikopositionen und Derivate im System sein, um eine Übersicht über alle Finanzmarktrisiken „auf Knopfdruck“ erhalten zu können.



Die Herausforderung wird für uns sicherlich darin bestehen, die Umsetzung der von uns im Vorhinein vorgegebenen Berichtsinhalte zu überprüfen und in unsere Arbeit sukzessive zu integrieren.

Die Wafer werden aus dem Carrier entladen.

TL: Wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen bei der Implementierung viel Erfolg!

Bis zu
€ 2.500,-*
Abwrackprämie kassieren!

Ihr Zahlungsverkehr mit EBsec®

- ▶ Automatisierung und Absicherung sämtlicher Prozesse rund um den Zahlungsverkehr
- ▶ Technische Integration in die vorhandene Unternehmensinfrastruktur
- ▶ Vollständige Electronic Banking Funktionalitäten

Besuchen Sie unsere Workshops am 22. April 2009,
ab 15:25 Uhr, auf dem Finanzsymposium in Mannheim.

***Rahmenbedingungen:**

Mit Erwerb von EBsec® erhalten Sie einen einmaligen Rabatt in Höhe von bis zu € 2.500,00 auf unseren Softwarelizenzpreis. Die Aktion ist auf 100 Einheiten bis zum 30.06.2009 begrenzt.

scdata.

SC-Data AG

Friedrich-Ebert-Anlage 54
60325 Frankfurt am Main

Tel. +49 (0) 69 / 24 75 30 - 0
Fax +49 (0) 69 / 24 75 30 - 2 29

info@sc-data.de
www.sc-data.de

Das Finanzforum für die Wirtschaft

21. Finanzsymposium

Mittwoch, 22. April 2009 – Beginn: 13:00 Uhr

Podiumsdiskussion:

System-Foren:

Donnerstag, 23. April 2009 – Beginn: 08:30 Uhr

Podiumsdiskussionen:

Freitag, 24. April 2009 – Beginn: 09:00 Uhr – Ende: 13:00 Uhr

Gastreferat:

Preisverleihungen:

Treasurer-Foren:

Gewinnverlosung:

HAUPTSPONSOREN



TREASURY-SPONSOREN





Die Themen 2009:

- Erfolgsfaktoren im Treasury Management
- Was müssen ein modernes Finanzberichtswesen und eine integrierte Systemlandschaft wirklich leisten?
- Systemlösungen für das finanzielle Aktiv-/Passiv-Management in Unternehmen
- Steuerung des Liquiditätsrisikos – moderne Ansätze
48 Fallstudien und Systempräsentationen von 16 Anbietern
- Finanzielles Risiko-Management – neue Herausforderungen
- Finanzielle Unternehmenssteuerung unter besonderen Bedingungen
75 Vorträge und Kunden-Workshops von 15 Banken
- „Mut zu Entscheidungen in unsicheren Zeiten“,
Dr. Theo Waigel, Bundesfinanzminister a. D., und Christian Führer, evangelischer Pfarrer
- Transparenzpreis des Jahres 2008, Gewinner der Treasury-Prüfung 2008
- Rohstoffrisiko-Management – wie gehen Unternehmen mit der veränderten Marktsituation um?
- Finanzkrise – Auswirkungen auf die Bankenpolitik von Unternehmen
- Grenzüberschreitendes Cash Management – Praxisberichte
- VIP-Wochenende in Wien für 2 Personen



TREASURY
POWER ON

Liquidität & Finanzierung:
Antworten auf die wichtigsten Fragen
im Finanzbereich 2009!

SYSTEM-SPONSOREN

DZ BANK **HSBC** **Trinkaus**
Zusammen geht mehr.



VERANSTALTER

Schwabe, Ley & Greiner Gesellschaft m.b.H.
Margaretenstraße 70, A-1050 Wien
Tel.: +43-1-585 48 30; Fax: +43-1-585 48 30-15
info@slg.co.at; www.slg.co.at/finanzsymposium

VERANSTALTUNGSORT

m:con Rosengarten Mannheim
Rosengartenplatz 2, D-68161 Mannheim
Tel.: +49-621-4106-0; Fax: +49-621-4106-441
www.mcon-mannheim.de

Von der Planzahl zur At-Risk-Kennzahl

Wie lassen sich Fremdwährungsrisiken in mehr als 25 Währungen ermitteln und begrenzen, ohne ein integriertes Treasury Management-System zur Verfügung zu haben? Auf pragmatische Weise!



Ute Bachus
ist Bereichsleiterin
Treasury bei DyStar
Textilfarben GmbH

Fremdwährungsrisiken zu kennen und zu steuern gehört zum Handwerkszeug jedes Treasurers eines international tätigen Unternehmens. Die DyStar-Gruppe (Jahresumsatz rd. EUR 800 Mio.) ist als Systemanbieter von Farbstoffen, Hilfsmitteln sowie Serviceleistungen für die Textilindustrie auf allen wichtigen Märkten in Amerika, Europa und Asien mit eigenen Tochtergesellschaften vertreten. Aus diesen Aktivitäten resultieren Zahlungsströme in mehr als 25 Währungen. Die Abteilung „Group Treasury“ in der Firmenzentrale in Frankfurt hat die Aufgabe, die aus den Positionen resultierenden Risiken zu ermitteln und adäquat zu begrenzen. Doch wie kann man ohne ein integriertes „Treasury Management-System“ in kurzer Zeit mit begrenzten Mitteln eine adäquate Risikomessung im Fremdwährungsbereich vornehmen? DyStar hat zusammen mit Schwabe, Ley & Greiner (SLG) im Jahr 2008 einen pragmatischen Lösungsweg gefunden, der nachfolgend skizziert wird.

„DyCash“ als Informationsplattform

Grundvoraussetzung eines jeden Fremdwährungsrisiko-Managements ist die konzernweite Kenntnis der bestehenden und zukünftigen Risikopositionen. DyStar verfolgt einen solchen zentralen Ansatz und hat im Jahr 2007 ein bis dahin vorhandenes Excel-basiertes Reporting der Konzerngesellschaften durch „DyCash“ abgelöst. DyCash ist die Web-basierte Treasury-Informationsplattform (T.I.P.) von SLG, mit der alle Finanzpositionen in den verschiedenen Modulen Finanzstatus, Liquiditätsplanung und Derivate strukturiert erhoben und ausgewertet werden können. Die tägliche konzernweite Meldung über bestehende externe Finanzpositionen zusammen mit einer monatlich rollierenden Liquiditätsplanung über mindestens zwölf Monate erlaubt es uns, die sehr hohen und zeitlich ambitionierten Berichtsanforderungen des amerikanischen Eigentümers von DyStar zu erfüllen. Wesentlich für die zu erzielende Datenqualität ist eine wohlgedachte und auf die ►►

„Sehr hohe und zeitlich ambitionierte Berichtsanforderungen des amerikanischen Eigentümers.“



DyStar-Tochtergesellschaft Color Solutions: Entwicklung von maßgeschneiderten Farbstandards.

T.I.P. live am Finanzsymposium!
Besuchen Sie unsere Workshops
am Mittwoch, 22. April 2009



SCHWABE, LEY & GREINER

TREASURY-INFORMATIONSPLATTFORM T.I.P.

Ein Berichtswesen muss flexibel auf neue gesetzliche sowie fachliche Anforderungen und nicht zuletzt Krisensituationen reagieren können – prompt und übersichtlich aufbereitet.

Wir haben T.I.P. entwickelt, damit Sie sich auf den Inhalt Ihrer Berichte konzentrieren können:

- Finanzberichte – auf Knopfdruck, in konzernweit einheitlichem Standard und in aussagekräftiger Form
- Konzernweite Transparenz zu jeder Zeit – ob vollständiger Finanzstatus, währungsdifferenzierte Liquiditätsplanung oder Abstimmung von internen Finanzpositionen
- Ein Berichtswesen – von Konzerngesellschaften genauso wie vom zentralen Treasury verwendet

10.000 Anwender in über 80 Konzernen schätzen T.I.P. wegen der einfachen Handhabung und der vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten:

- Einfache und intuitive Bedienung
- Begrenzter Aufwand für Schulung und Technik
- Integration beliebiger Datenquellen (ERP, TMS, Electronic Banking, ...)
- Rasche Implementierung zu überschaubaren Kosten

Sie wollen mehr über T.I.P. wissen?

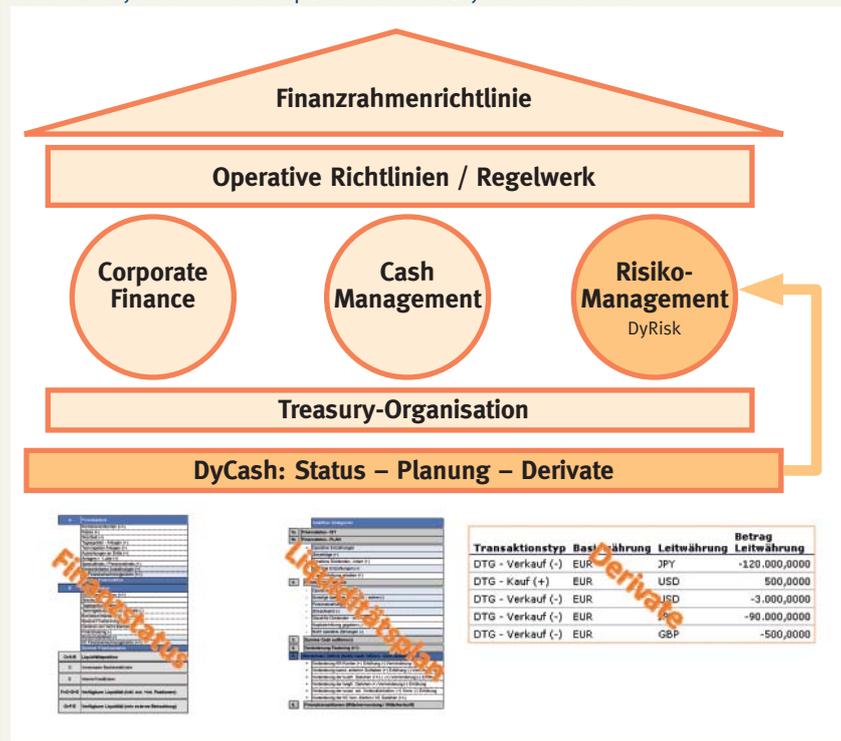
Vereinbaren Sie mit uns einen Termin – wir besuchen Sie gerne oder zeigen Ihnen in einer Online-Demonstration, wie Sie mit T.I.P. Ihr Berichtswesen optimieren können.

Schwabe, Ley & Greiner
Gesellschaft m.b.H.
Margaretenstraße 70
1050 Wien, Österreich

Tel.: +43-1-585 48 30
Fax: +43-1-585 48 30-15
E-Mail: tip@slg.co.at
www.slg.co.at/tip

KONZERNWEITES
BERICHTSWESEN –
PROMPT UND
AUS EINEM GUSS

Abb. 1: DyCash – der Treffpunkt für Treasury-Informationen



vollständigen Melden aller Informationen erreicht werden muss, ist elementar und bei DyStar in einem Regelwerk mit Richtliniencharakter dokumentiert. DyCash ist somit die solide Datenbasis und bildet den Sockel des DyStar-Treasury-Hauses (Abb. 1).

Verschmelzung von DyCash und DyRisk zum integrierten Risikoberichtswesen

„DyRisk“ ist der zweite Baustein und bildet zusammen mit DyCash das Risikoberichtswesen im Fremdwährungsbereich. DyRisk ist eine Excel-basierte Anwendung, die ausschließlich über programmierte Makros bedient wird und die Berechnung und Darstellung eines Cash-flow-at-Risk (CfaR) erlaubt.

Alle „Zutaten“ zur Berechnung des CfaR werden über eine Navigationsmaske komfortabel in DyRisk importiert. FX-Bestandpositionen, Derivate sowie die Netto-Exposures aus der währungsdifferenzierten Planung werden aus der DyCash-Datenbank (MS SQL-Datenbank) ausgelesen und ohne weitere manuelle Eingriffe in DyRisk integriert. Ebenso wird mit den Marktdaten (Zinskurven, Kurse, historische Volatilitäten und Korrelationen) verfahren, die wir auf Wochenbasis beziehen und automatisiert in DyRisk übernehmen.

Selbstverständlich wissen wir um die natürliche Fehleranfälligkeit einer Excel-basierten Lösung. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass das Tool einwandfrei und komfortabel arbeitet, wenn alle Arbeitsschritte wie im Handbuch dokumentiert getätigt werden.

Risiko-Management ist zum größten Teil Risikoanalyse

Die zentrale Frage im gesamten Projekt war weniger die nach der technischen Realisierung der Risikoberechnung, sondern die nach der

►► Erfordernisse des Grundgeschäfts ausge- richtete Struktur und Konzeption der Finanz- informationen. So werden konsequenterweise alle Finanzpositionen gesondert und individuell mit allen relevanten Ausprägungen in Stamm- und Bewegungsdaten erfasst. Auch die Liquidi- tätsplanung ist maßgeschneidert und berück- sichtigt die konzerninternen Verflechtungen und Verrechnungswege. Prüfberichte und -auswer- tungen machen Abweichungen und große Änderungen gegenüber dem vorherigen Melde- stichtag auf Gesellschaftsebene transparent, sodass ein Validieren der Daten leicht möglich ist. Dass eine hohe Disziplin zum korrekten und

„Eine hohe Disziplin zum korrekten und vollständigen Melden aller Informationen ist elementar.“

Abb. 2: Welche Positionen tragen Risiko?

Zahlungsströme müssen zu bestimmten Anteilen in die risikotragenden Lokalwährungen transformiert werden.

Navigator "Changes of risk currencies" for cashflows in invoicing currency into "risk-bearing currencies"							
Code	Company	Cashflow category	FX1	FX2	FX3	FX4	Total
1690	DyStar Company 1	Production-3rd parties (-)	0 %	0 %	100 %	0 %	100 %
1690	DyStar Company 1	Op. Inflows-3rd parties (+)	0 %	0 %	0 %	100 %	100 %
2930	DyStar Company 2	Op. Inflows-3rd parties (+)	0 %	0 %	0 %	100 %	100 %
3000	DyStar Company 3	Trading-3rd parties (-)	35 %	15 %	50 %	0 %	100 %
3000	DyStar Company 3	Production-3rd parties (-)	70 %	5 %	25 %	0 %	100 %
4090	DyStar Company 5	Trading-3rd parties (-)	45 %	40 %	15 %	0 %	100 %
4090	DyStar Company 5	Production-3rd parties (-)	25 %	70 %	5 %	0 %	100 %
5000	DyStar Company 7	Trading-3rd parties (-)	20 %	50 %	30 %	0 %	100 %
5000	DyStar Company 7	Production-3rd parties (-)	62 %	35 %	3 %	0 %	100 %
6200	DyStar Company 9	Trading-3rd parties (-)	7 %	90 %	3 %	0 %	100 %
6200	DyStar Company 9	Production-3rd parties (-)	45 %	45 %	10 %	0 %	100 %
6200	DyStar Company 9	Op. Inflows-3rd parties (+)	0 %	0 %	100 %	0 %	100 %
6300	DyStar Company 12	Trading-3rd parties (-)	5 %	85 %	10 %	0 %	100 %
6300	DyStar Company 12	Production-3rd parties (-)	35 %	60 %	5 %	0 %	100 %
6500	DyStar Company 14	Trading-3rd parties (-)	25 %	65 %	10 %	0 %	100 %

Bestimmung der richtigen Risikofaktoren und -profile. Die Analysephase war der systemseitigen Umsetzung vorgelagert und führte uns zu interessanten Erkenntnissen, die natürlich in DyRisk berücksichtigt werden mussten.

Risiko in der lokalen Währung

Die Gespräche mit Einkauf und Vertrieb ergaben, dass zwar Zahlungsströme z. B. in USD stattfinden, das Risiko aber in der jeweiligen lokalen Währung liegt, da Lieferanten und Kunden auf eine Anpassung der USD-Rechnungsbeträge drängen, sobald der Wechselkurs sich für sie negativ entwickelt. Analog muss der Kehrschluss gelten, dass Preisänderungen am Markt für DyStar durchsetzbar sind, wenn die Kurse sich zugunsten von Lieferanten und Kunden entwickeln. Somit werden in DyCash zwar Zahlungsströme in der richtigen Währung gemeldet, diese sind aber keine risikotragenden Positionen. Zahlungsströme müssen also zunächst in Risikopositionen transformiert werden.

Das Ergebnis der Risikoanalyse war somit eine Matrix, die zeigt, in welchen Relationen die Zahlungsströme ausgewählter Planungspositionen einer Währung in die risikotragenden Währungen transformiert werden müssen (Abb. 2). DyRisk verarbeitet diese Informationen durch ein entsprechend programmiertes Makro.

Wirkung auf die GuV

Darüber hinaus werden die FX-Bestandspeditionen bei der Ermittlung der Netto-Risikopositionen auf der 12-Monats-Zeitschiene berücksichtigt sowie alle Positionen für das auf EUR ausgelegte DyRisk aufbereitet. Hiernach werden annahmegemäß Liquiditätsüberschüsse und -unterdeckungen in der jeweiligen Heimwährung der Konzerngesellschaften angelegt bzw. aufgenommen. Ziel ist es, alle Informationen adäquat zu verarbeiten, um die tatsächlichen Netto-Risikopositionen zu erhalten. Uns war wichtig, die betriebswirtschaftliche Wirkung von Währungsschwankungen auf die GuV zu ermitteln. Diese unerwünschten Effekte treten naturgemäß nicht nur in der Position „Kursverluste“ auf, sondern vor allem auch in Form von Minderumsätzen oder Mehrkosten.

Von daher wird es nötig sein, immer wieder die entsprechenden Analysen durchzuführen und so die korrekte Risikokennzahl zu ermitteln. Risikomanagement heißt also „sich im Kreise drehen“. Der klassische Risikokreislauf (Abb. 3) findet bei DyStar vollumfänglich Berücksichtigung.

Strategie

Parallel und flankierend zur Risikoanalyse haben wir mit der Geschäftsführung die Strategie für den Umgang mit FX-Risiken festgelegt. Neben



einzelnen Positionslimiten in wesentlichen Risikowährungen ist die Limitierung des CfaR der wesentliche Bestandteil und das Ziel der Risikobegrenzung. DyRisk erlaubt die Simulation von Sicherungsmaßnahmen, indem man mögliche Sicherungsmaßnahmen erfasst (über entsprechende vordefinierte Erfassungsmasken) und die Wirkung auf den CfaR prüft.

DyStar: Technologieführer bei anspruchsvollen Textilfarben.

Management Reports und Übersichten

Die Kenntnis darüber, welche Risikopositionen in welcher Höhe zur Gesamtrisikoposition beitragen, wo Gewinne und Verluste realisiert und wo sie noch unrealisiert sind, ist durch den ersten Bericht sichergestellt (Abb. 4). ▶▶

Abb. 3: Risikokreislauf

Verschmelzung von DyCash und DyRisk zum integrierten Risikoberichtswesen

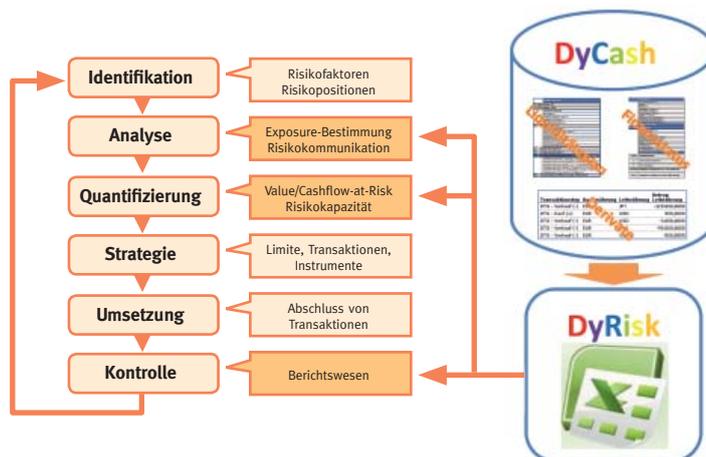


Abb. 4: Risikopositionen

Geplante Cashflows und Sicherungsgeschäfte (in EUR TSD)

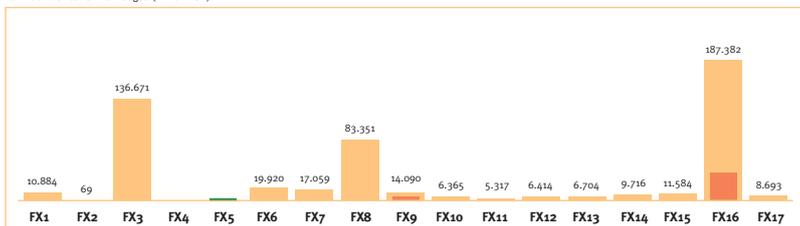


FX Risk Report as of dd.mm.2009
(for the period from mm/2008 to mm/2009)

Currency	Planned Cashflows	Hedges	Open Positions	Hedging Ratio	Hedging Horizon	Ø - Hedged FX-Rate	Budget Rate	Unrealised P&L	Realised P&L	CfaR	CfaR-Limit
FX 1	10.663.514	0	10.663.514	0 %				2.566	-1.113.858	0	35.172
FX 2	68.905	0	68.905	0 %				1.538	3.816	0	39.739
FX 3	-136.671.246	0	-136.671.246	0 %				10.613	-11.253.249	0	17.172.232
FX 4	0	18.000	18.000	0 %	Sep. 08	1,000	1,000	0	0	0	0
FX 5	783.384	-1.597.973	-814.589	204 %	Mär. 09	0,788	0,758	-29.802	0	8.522	
FX 6	19.919.943	0	19.919.943	0 %				11.651	1.074.768	0	2.691.464
FX 7	-17.058.862	0	-17.058.862	0 %				14.052.364	-338.150	0	1.694.922
FX 8	-83.351.294	0	-83.351.294	0 %				64.394	2.538.527	0	11.519.177
FX 9	-14.089.979	7.449.735	-6.640.244	53 %	Sep. 08	146,181	163,742	-2.056.836	0	4.193.652	
FX 10	6.364.691	0	6.364.691	0 %				15,721	-8.871	0	10.774
FX 11	5.317.220	0	5.317.220	0 %				3.504	229.353	0	759.162
FX 12	-6.414.140	0	-6.414.140	0 %				2.089	-218.650	0	594.047
FX 13	6.704.226	-593.464	6.110.762	9 %	Sep. 08	0,041	50,326	784.545	0	25.245	
FX 14	-9.716.458	0	-9.716.458	0 %				2.011	-239.426	0	36.128
FX 15	11.883.544	0	11.883.544	0 %				45.965	174.693	0	35.612
FX 16	187.382.226	-56.096.710	131.285.515	30 %	Dez. 08	1,500	1,497	6.043.416	-683.722	0	19.216.245
FX 17	-8.692.862	0	-8.692.862	0 %				11.835	234.176	0	1.432.894
TOTAL	-27.207.187	-50.820.413	-78.027.600	10 %				-4.175.547	-683.722	12.167.031	25.000.000
										15,59 %	
										xx	xx

Cashflow-at-Risk und CfaR-Limite

Planned Cashflows and Hedges (in EUR TSD)

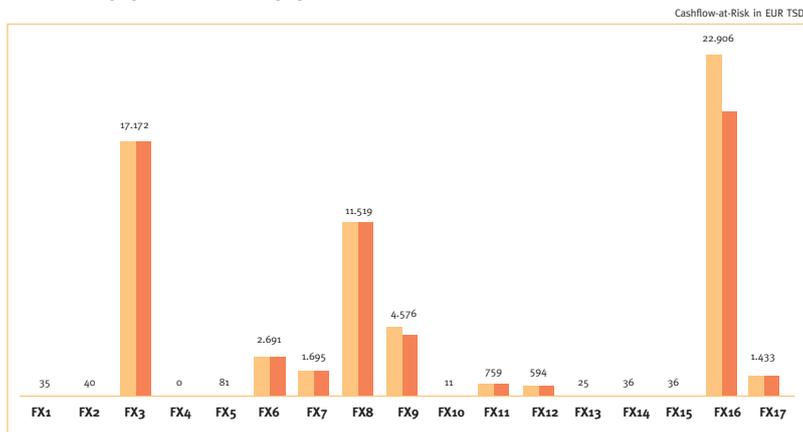


„Mithilfe des Excel-Tools konnten wir ein profundes Wissen um unser Risiko und dessen Quantifizierung aufbauen.“

►► Weitergehende Auswertungen und Berichte zeigen die Positionen vor und nach den Sicherungsgeschäften, wahlweise aggregiert oder mit allen relevanten Details. Alle Berichte werden automatisch aktualisiert, sobald ein Makro ausgeführt wurde. Die Positionsführung ist vom Journal getrennt, sodass zu einem Stichtag jederzeit der realisierte und der unrealisierte Gewinn/Verlust transparent gehalten werden können. Letztlich schien uns noch die Wirkung der Sicherungsmaßnahmen auf den CfaR bei unterschiedlichen Konfidenzintervallen wichtig, die uns ein Gefühl für die Relevanz einzelner Währungen auf die Gesamtrisikoposition geben (Abb. 5).

Abb. 5: CfaR nach dem Hedging

■ CfaR vor Hedging ■ CfaR nach Hedging



Resümee

DyCash und DyRisk erfüllen zum heutigen Zeitpunkt die Anforderungen von DyStar hinsichtlich Transparenz und Steuerung von „Cash“ und „Risk“.

Den Grundgedanken der Datenintegration haben wir umgesetzt, die manuelle Datenerfassung ist in beiden Tools minimiert. Wir glauben, dass mittelfristig DyRisk durch die Implementierung eines Treasury Management-Systems ersetzt werden kann.

Dennoch haben wir uns bewusst für diesen Zwischenschritt entschieden, da mithilfe des Excel-Tools ein profundes Wissen um unser Risiko und dessen Quantifizierung aufgebaut werden konnte.

Der pragmatische Ansatz zur Risikobestimmung mit „Bordmitteln“ unter Beachtung der limitierten Ressourcen in Form von Zeit und Geld hat uns von Projektbeginn an überzeugt. Mit diesem Werkzeug ist es uns gelungen, das Thema aktiv aufzugreifen und vor allem auch in der Geschäftsführung adäquat zu platzieren. Sicherungsmaßnahmen können nun fundiert ergriffen und die Wirkung auf das Gesamtrisiko unmittelbar evaluiert werden.



DyStar

Im Textilfarbstoff-Hersteller DyStar vereint sich das Knowhow führender Unternehmen: 1995 wurde DyStar als Joint Venture der Textilfarbstoffsparten von Bayer, Hoechst und Mitsubishi gegründet. In der Folge gesellten sich die Textilfarben von BASF, Mitsui und Zeneca dazu. Mit dem Erwerb von Color Solutions (Farbstandards) sowie Rotta und Boehme (chemische Hilfsmittel) und des indischen Testinstituts Texanlab entwickelte sich DyStar von einem reinen Farbstoffhersteller zu einem Systemanbieter von Farbstoffen, Hilfsmitteln und Serviceleistungen für die Leder- und Pelzbehandlung. Diese Entwicklung wurde 2004 durch den Eigentümerwechsel zu Platinum Equity verstärkt, einer US-amerikanischen Private-Equity-Gesellschaft, mit der auch die DyStar-Aktivitäten in Asien forciert wurden. DyStar beschäftigt rund 4.000 Mitarbeiter an 21 Produktionsstandorten in 13 Ländern. Der Umsatz beträgt rund EUR 800 Mio.

Transparenz durch integriertes Reporting

Das integrierte Treasury-System ITS bietet:

Verwaltung aller Finanzdaten in einem System

Weltweite Integration von Tochtergesellschaften
(Internet, Intranet, Display Client)

Ampelsystem zur konzernweiten System-, Prozess- und Workflowüberwachung

Adhoc-Reporting direkt in der Oberfläche

Standardreports (z.B. Finanzstatus, Kreditlinienauslastung, Operating/Financial Cashflow) und individuelle Berichte

Berechnung von Risikokennzahlen (z.B. Value-at-Risk, Cashflow-at-Risk) und Sensitivitätsanalysen

ecofinance Finanzsoftware & Consulting GmbH, +43/(0)316/908030, sales@ecofinance.com



Cash-, Treasury-, Risk-Management ♦ Payments ♦ Financial Planning ♦ Reporting

Seminar Grundlagen

Wer lernt, wächst.

Termine:

1. bis 3. April 2009, Wien

27. bis 29. Mai, Frankfurt

2. bis 4. Sept., Wien

29. Sept. bis 1. Okt., Düsseldorf

10. bis 12. Nov., Frankfurt



SCHWABE, LEY & GREINER

Treasury-Assistenz

Der Inhalt:

Im Seminar Treasury-Assistenz werden sämtliche Bereiche des Treasury Managements besprochen. Der Fokus liegt dabei auf der Erläuterung der gängigen Begriffe und deren Einbettung im Treasury.

Die Schwerpunkte:

- Treasury-Organisation
- Banken und Finanzmärkte
- Cash Management
- Liquiditäts-Management
- Debitoren- und Kreditoren-Management
- Finanzierung
- Kurzfristige Geldanlagen
- Zins- und Währungsrisiko-Management

Die Zielgruppe:

Dieses Seminar richtet sich an Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus dem Finanz- und Treasury-Bereich, die in einer Assistenzfunktion tätig sind.

Achtung: Für Mitarbeiter, die ins operative Geschäft eingebunden sind und/oder strategische Entscheidungen treffen, ist dieses Seminar nicht zielführend! Diesen Personen empfehlen wir unsere Spezialseminare bzw. Lehrgänge zu diversen Treasury-Themen.

Schwabe, Ley & Greiner Gesellschaft m.b.H. · Margaretenstraße 70 · A-1050 Wien
Tel.: +43-1-585 48 30 · Fax: +43-1-585 48 30-15
E-Mail: info@slg.co.at · Internet: www.slg.co.at

„Ein gewisses Wohlgefühl“

Interview mit Annette Holst, Senior-Managerin Middle Office des Finanzbereiches der maxingvest ag. Die Holding von Tchibo und Beiersdorf verfügt über ein Finanzberichtswesen nach „Best Practices“.



Annette Holst
ist Senior-Managerin
Middle Office der
maxingvest ag

TreasuryLog (TL): Das Berichtswesen wird häufig als lästige und bürokratische Fingerübung oder „Fleißaufgabe“ empfunden. Sie haben jedoch Ihr Berichtswesen völlig überarbeitet. Was war Ihre Motivation?

Wir wollten unser Berichtswesen einem erweiterten Empfängerkreis zugänglich machen: außer den bisherigen Empfängern, dem Leiter des Finanzbereiches und dem CEO, nun auch dem Gesamtvorstand der maxingvest ag und dem Finanz- und Audit-Ausschuss, einem Gremium des Aufsichtsrates der maxingvest ag. So haben wir es als unsere Aufgabe angesehen, die Berichtsinhalte neu zusammenzustellen und aufzubereiten. Gleichzeitig wollten wir die inhaltliche Struktur so gestalten, dass die Empfänger sofort alle relevanten Informationen finden und sich einen Überblick über die finanzielle Situation, mögliche Fehlentwicklungen oder Risiken schaffen können, wie z. B. mithilfe von „Management Summaries“.

TL: Was war bei der Umstellung die größte Herausforderung?

Das war nicht die Festlegung der Berichtsinhalte, sondern die Befüllung mit Zahlen! Wir konnten das nur umsetzen, weil wir unsere Systemlandschaft kontinuierlich weiterentwickelt haben

und dadurch die Daten in der gewünschten Qualität und Vollständigkeit zur Verfügung standen. So konnten wir das vorgegebene Berichtsschema auch mit Inhalten füllen.

TL: Heißt das, Sie bekamen eine Vorgabe, was inhaltlich berichtet werden soll?

Nein, wir selbst überlegten uns, welche Informationen für den genannten Empfängerkreis relevant sind. Neben den Inhalten machten wir uns natürlich auch Gedanken über die grafische Gestaltung. Wir erstellten einen Musterbericht mit Beispielzahlen und erklärten das Konzept unserem CEO.

TL: Ihr Vorstand interessiert sich für solche Details?

Zum Glück ja! Wir führten ihn einmal komplett durch den gesamten Bericht, erläuterten ihm, welche Informationen er auf welchen Seiten findet und wie die Inhalte, die dort dargestellt werden, zusammenhängen. Dieses Gespräch bot uns auch die Möglichkeit, letzte Wünsche von seiner Seite aufzunehmen und umzusetzen sowie noch offene Fragen hinsichtlich der Darstellung direkt mit ihm zu besprechen und zu klären. Die dafür aufgewendete Vorbereitungszeit war auf jeden Fall gut investiert.

TL: Setzen Sie diese Berichte auch in Ihrer täglichen Arbeit ein? Oder sind das nur Berichte, die man einmal am Monatsende abrufen und zusammenstellt?

Unser Finanzberichtswesen ist weiter gefasst als der monatliche Finanzbericht für Vorstand bzw. Finanz- und Audit-Ausschuss: Er geht zur Abstimmung auch an den Leiter Konzern-Controlling. Genauso wie wir zu Abstimmungszwecken die relevanten Reports des Konzern-Controllings bekommen. Zusätzlich erstellen wir noch tägliche Berichte, die unsere Risikopositionen sowie die Limite bei den Banken und für die Konzerngesellschaften zeigen und anhand derer wir prüfen können, ob alle Kontrahentenlimite eingehalten werden. Die Kollegen vom Front Office tätigen unter Beachtung der vorgegebenen Kontrahentenlimite nach diesen Berichten ihre Handelsgeschäfte. ▶▶

Abb. 1: Finanz-Reporting bei der maxingvest ag – damals und heute

Berichtsinhalte wurden neu aufbereitet





Umstrukturierung des Lehrganges

Im Herbst 2008 haben wir beschlossen, die Inhalte des GTM ein wenig anzupassen, um die einzelnen Module thematisch in sich geschlossener anzubieten. Einige Themen, die bis dato in Modul 1 zu finden waren, werden nun im Modul 2 vorgetragen und vice versa.

Dabei handelt es sich um folgende Lehrinhalte:

Vormals Modul 1, nun Modul 2:

- „Working Capital Management“
- „Credit Management“
- Neuer Inhalt: „Investor Relations“

Vormals Modul 2, nun Modul 1:

- „Finanzmathematik“
- „Kapitalmarktfinanzierung“ – Aktien und Anleihen

Diese Umstrukturierung, einhergehend mit der von uns angebotenen Möglichkeit, die Reihenfolge der Module und auch die Termine frei zu variieren, hat für einige Teilnehmer, die ein Modul (nach dem „alten“ Schema) besucht haben, zur Folge,

dass sie die oben erwähnten Themen entweder doppelt oder gar nicht im Zuge einer Teilnahme am noch nicht absolvierten Modul hören würden. All jenen Personen bieten wir selbstverständlich Ersatz: Sie können die verpassten Themen im Rahmen eines beliebigen anderen Lehrganges oder (wo angeboten) Seminars kostenlos besuchen. Wir bitten Sie, sich diesbezüglich mit uns in Verbindung zu setzen.

Neuer Veranstaltungsort: Potsdam

Da die Nachfrage nach Plätzen beim Lehrgang „Grundlagen Treasury Management“ in den letzten Jahren erfreulich hoch war, bieten wir ab diesem Jahr einen vierten Durchgang an.

Dieser wird erstmals (Modul 1) von 2. bis 13. November 2009 in Potsdam stattfinden.

Weitere Termine des Lehrganges entnehmen Sie bitte dem Seminar kalender auf Seite 20.



Für nähere Informationen zum GTM und zum neuen Veranstaltungsort Potsdam stehen wir Ihnen gerne per E-Mail (info@slg.co.at) oder telefonisch (+43-1-585 48 30) zur Verfügung.

Lehrgang Grundlagen

Wer lernt, wächst.

Termine:

Wien

- 16. bis 27. März 2009: Modul 2
- 15. bis 26. Juni 2009: Modul 1
- 5. bis 16. Oktober 2009: Modul 2
- 23. Nov. bis 4. Dez. 2009: Mod. 1

Frankfurt

- 4. bis 15. Mai 2009: Modul 1
- 7. bis 18. Sept. 2009: Modul 2

Potsdam

- 2. bis 13. Nov. 2009: Modul 1



SCHWABE, LEY & GREINER

Grundlagen Treasury Management

Der Inhalt:

Der Lehrgang vermittelt alle grundlegenden Inhalte und Techniken des Treasury. In zwei (einzeln buchbaren und inhaltlich voneinander unabhängigen) Modulen zu jeweils zwei Wochen erwerben die Teilnehmer das erforderliche Basiswissen für die tägliche Arbeit im Treasury Management.

Die Schwerpunkte:

Treasury-Organisation
Cash Management
Working Capital Management
Liquiditätsplanung

Finanzierung
Finanzmathematik
Marktrisiko-Management
Portfolio-Management

Die Zielgruppe:

Mitarbeiter aus dem Finanz- und Treasury-Bereich, Firmenkundenbetreuer aus Banken.

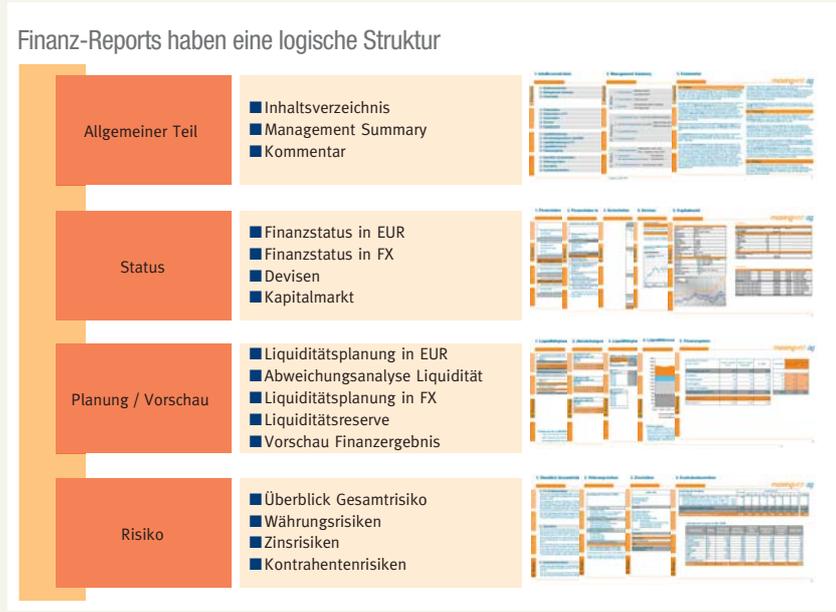
Der Nachweis:

Im Anschluss an den Lehrgang können Sie Ihr Wissen mit der Treasury-Prüfung unter Beweis stellen.

Schwabe, Ley & Greiner Gesellschaft m.b.H. · Margaretenstraße 70 · A-1050 Wien
Tel.: +43-1-585 48 30 · Fax: +43-1-585 48 30-15
E-Mail: info@slg.co.at · Internet: www.slg.co.at

NEU! Ab 2009
auch in Potsdam!

Abb. 2: Berichte – unterschiedliche Anforderungen



TL: Dann waren Sie auch für die Finanzkrise, als ein erheblicher Mehrbedarf an Information, etwa über Kontrahentenrisiken, abgerufen werden musste, gerüstet?

Es hat uns natürlich ein gewisses Wohlgefühl gegeben, dass wir die benötigten Informationen jederzeit zur Verfügung hatten. Dass wir wussten: O.K., wir müssen jetzt nicht erst beginnen, alle Informationen zusammenzusuchen. Wir haben beispielsweise bis auf wenige Ausnahmen den Großteil unserer Konten über elektronische Auszüge an unsere Systeme angebunden und somit die Kontensalden täglich zur Verfügung. So sind wir in der Lage, täglich einen Konzernfinanzstatus zu erstellen.

TL: Vor allem wussten Sie, wo das Geld liegt!?

Genau. So konnten wir etwa angesichts der starken Kursschwankungen der osteuropäischen Währungen entsprechende Maßnahmen einleiten.

TL: Kommt es häufig vor, dass ein Monatsbericht, schön formatiert und inhaltlich anspruchsvoll, „auf Knopfdruck“ verfügbar sein soll?

Wir haben versucht, möglichst viel zu automatisieren, die Systeme über Schnittstellen miteinander zu verbinden, um die wichtigsten Informationen und Daten automatisiert abfragen zu können.

Aber ehrlich gesagt: Ein Abruf des Berichtswesens „auf Knopfdruck“ ist nicht so einfach möglich. Für den Finanzbericht können wir die Informationen abrufen, aber dann fügen wir die Daten aus den verschiedenen Systemen in einer

Excel-Datei zusammen und bereiten sie grafisch auf. Der endgültige Bericht ist daher eine Excel-Datei.

TL: Welche Vorkehrungen haben Sie getroffen, um die Revisionsicherheit zu gewährleisten?

Der Finanzbericht wird nur durch das Middle Office erstellt. Bevor der Bericht herausgegeben wird, erfolgt nach dem 4-Augen-Prinzip natürlich eine Kontrolle der Richtigkeit der Zahlen durch eine zweite Person aus dem Middle Office. Nicht zuletzt in der gemeinsamen Besprechung mit dem Leiter des Finanzbereiches würde auffallen, wenn Zahlen nicht stimmen oder nicht plausibel erscheinen.

Wir erstellen die Berichte nicht schreibgeschützt, doch unsere Laufwerke sind mit Zugriffsberechtigung bzw. -beschränkung versehen. Die Dateien für das Berichtswesen liegen auf einem Laufwerk, auf das nur das Middle Office Zugriff hat. Diese Beschränkung für den Datenzugriff gilt generell: Wir haben für alle drei Teilbereiche separate Laufwerke und ein Gesamtlaufwerk für den gesamten Finanzbereich.

TL: Weil es das „eine“ System nicht gibt, findet man häufig entsprechende Applikationen vor – SAP, ein TMS, ein Berichtswesen, eine Handelsplattform, Marktdaten. Wie haben Sie diese verbunden?



maxingvest ag

Die maxingvest ag, vormals Tchibo Holding AG, ist die Dachgesellschaft der operativ tätigen Tochterkonzerne Tchibo GmbH und Beiersdorf AG. Als Management Holding überwacht und lenkt die maxingvest ag ihre Tochterunternehmen Tchibo GmbH (100 %) und Beiersdorf AG (50,46 %). Die seit September 2007 bestehende Firmierung grenzt die Holding namentlich stärker von den beiden operativen Tochterkonzernen ab. Der Name bezieht sich auf das Gründer-ehepaar Max und Ingeburg Herz und soll den Charakter des Familienunternehmens unterstreichen. Zuletzt (2007) erwirtschafteten die Holding-Gesellschaften EUR 9,1 Mrd. Umsatz, zu dem Beiersdorf 61 % beitrug.

„Bei Ausbruch der Krise hatten wir die benötigten Informationen jederzeit zur Verfügung.“

Im Moment haben wir zwei führende Systeme: Wir nutzen die Treasury-Informationsplattform (T.I.P.) von Schwabe, Ley & Greiner, intern „Webreporting“ genannt, um den Finanzstatus abzubilden, für die Konzernliquiditätsplanung und für die Abbildung der Avale unserer Konzerngesellschaften. In Quantum von SunGard, dem anderen System, werden sämtliche Deals aus dem Money Market-, dem FX-Bereich sowie unsere Finanzinstrumente abgebildet und bewertet; des Weiteren werden sämtliche Kontosalden in Quantum eingespielt und über eine Schnittstelle an das Webreporting weitergegeben. Wir nutzen Quantum auch für die Tagesdisposition. Und wo es möglich ist, bündeln wir die Gesamtliquidität des Konzerns über Cash Pooling-Beziehungen bei der maxingvest ag. Die Banküberträge, die dafür erforderlich sind, machen wir aus Quantum heraus. Die Zahlungsdateien aus Quantum werden anschließend in Multicash weiterverarbeitet und an die Banken geschickt.

TL: Und wie sind Sie bei der Schnittstellenkonzeption vorgegangen?

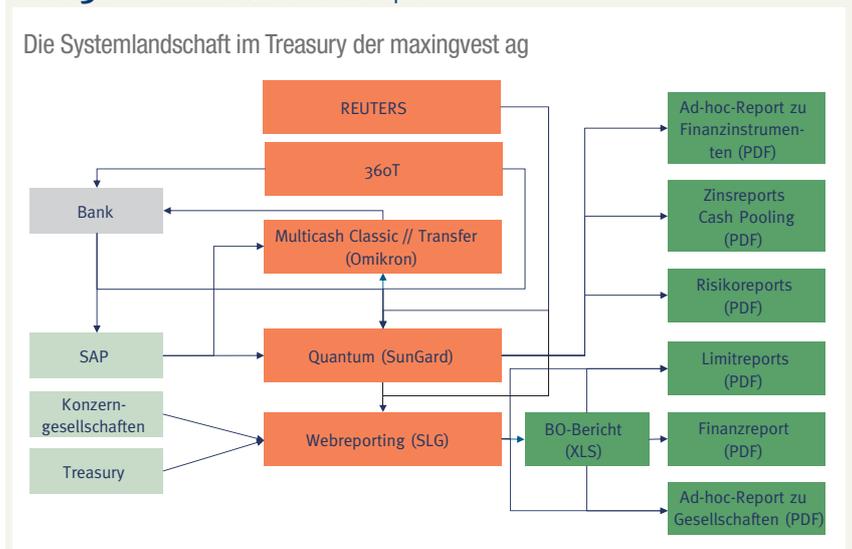
Bei der Schnittstellendefinition muss man sich genau überlegen, was diese leisten, welche Daten sie wohin transferieren sollen. Die Programmierung sollte man gut dokumentieren, sodass man jederzeit in der Lage ist, nachzuvollziehen, wie die Schnittstellen arbeiten. Dies erleichtert die Ursachenanalyse, falls es doch einmal zu einer fehlerhaften Datenübermittlung kommt. Wichtig ist für uns auch, dass wir sowohl bei einer erfolgreichen als auch bei einer fehlerhaften Datenübergabe eine Meldung aus dem System bekommen. Man sollte Schnittstellen immer ausgiebig testen, damit man alle möglichen Sonderfälle im Vorfeld geprüft hat.

TL: Was empfehlen Sie für die Konzeption und Umsetzung der Schnittstellen?

Testen, testen, testen. Alle möglichen Konstellationen testen. Schnittstellen flexibel halten, damit man sie nicht jedes Mal, wenn sich etwas ändert, anpassen muss. Auch unsere Berichte sind so programmiert, dass sie möglichst unabhängig von Veränderungen wie z. B. in der Konzernstruktur sind.



Abb. 3: Inhalt des neuen Finanz-Reports



TL: Und das Ganze auch noch historisiert?

Genau. Die Berichtswährungen, die Zeiträume, die Firmen – ob man Gruppen abrufen, den ganzen Konzern oder einzelne Gesellschaften –, Plandaten oder Ist-Daten, insbesondere bei der Liquiditätsplanung, die Parameter sollten immer frei wählbar sein.

TL: Wofür ist das wichtig?

Z.B. für Sonderanalysen. Man kann sich die Daten dann direkt aus dem System ziehen und analysieren und muss nicht erst manuell alle Informationen zusammensuchen.

TL: Was möchten Sie in Ihrem Berichtswesen noch umsetzen?

Die Abbildung von Marktwerten für alle unsere Finanzpositionen, wie z. B. der Warentermingeschäfte oder der Pensionsverbindlichkeiten, die derzeit noch nicht umgesetzt sind, möchten wir noch in den Bericht aufnehmen.

Im Bereich der Risikokennzahlen bilden wir im Moment den VaR unserer Instrumente ab. Zusätzlich könnte man noch den Cashflow-at-Risk ergänzen. Hierfür sind jedoch noch systemtechnische Anpassungen erforderlich.

TL: Wir danken für das Gespräch!

Das Finanzberichtswesen

Die Holding übernimmt das Finanzberichtswesen für den gesamten Konzern Tchibo GmbH mit allen Konzerngesellschaften, nicht aber für die Beiersdorf AG. Per 31. 12. 2008 waren die Daten von mehr als 59 (operativen und vermögensverwaltenden) Gesellschaften in das Berichtswesen integriert.

„Schnittstellen
testen, testen,
testen.“

Bei Interesse/Anmeldung kreuzen Sie bitte die jeweiligen Seminare oder Lehrgänge an. Gerne senden wir Ihnen dazu nähere Informationen. Alle Veranstaltungen finden Sie auch auf unserer Homepage www.slg.co.at in der Rubrik „Ausbildung/Termine“!

Bitte faxen an: +43-1-585 48 30-15
E-Mail: info@slg.co.at

Ich interessiere mich für die ausgewählten Seminare/Lehrgänge.

Ich melde mich für die ausgewählten Veranstaltungen an.

Seminare Österreich (Wien)	April	Mai	Juni	Juli	September	Oktober	November	Dezember
Cash und Finanz-Management		11.-12.				19.-20.		
Debitoren-Management						28.		
Derivate in der Bilanz						22.-23.		
Derivative Währungs- und Zinsinstrumente rechnen und einsetzen			4.-5.				12.-13.	
Excel für Treasurer		13.-14.			21.-22.			
Finanzanlagen und -schulden gezielt steuern							9.-10.	
Finanzierung		5.					23.	
Liquiditätsplanung		6.				21.		
Treasury-Assistenz	1.-3.				2.-4.			
Treasury-Revision					23.-24.			
Value-at-Risk – Professional		26.-28.					24.-26.	
Währungs- und Zinsrisiko-Management		18.-20.			14.-16.			
Währungsrisiko-Management		18.-19.			14.-15.			
Zinsrisiko-Management		19.-20.			15.-16.			
Seminare Österreich (Wien) – ENGLISCH								
Cash and Finance Management	29.-30.				17.-18.			
Foreign Exchange and Interest Rate Risk Management							3.-5.	
Seminare Deutschland (Frankfurt)								
Cash und Finanz-Management					29.-30.			
Debitoren-Management						5.		
Excel für Treasurer		26.-27.					4.-5.	
Liquiditätsplanung			9.			1.		
Treasury-Assistenz		27.-29.			29. 9.-1. 10. (Düsseldorf)		10.-12.	
Währungs- und Zinsrisiko-Management	28.-30.					6.-8.		
Währungsrisiko-Management	28.-29.					6.-7.		
Zinsrisiko-Management	29.-30.					7.-8.		
Lehrgänge Österreich (Wien)								
34. Lehrgang Grundlagen Treasury Management			Mi: 15.-26.			Mi: 5.-16.		
35. Lehrgang Grundlagen Treasury Management							Mi: 23. 11.-4. 12.	
TreasuryExpress – NEU: JETZT AUCH IN WIEN!					7.-11.			
Treasury-Prüfung		8.					20.	
Lehrgänge Deutschland								
22. Lehrgang Grundlagen Treasury Management (Frankfurt)		Mi: 4.-15.			Mi: 7.-18.			
23. Lehrgang Grundlagen Treasury Management (Potsdam)							Mi: 2.-13.	
TreasuryExpress (München)			29. 6.-3. 7.				30. 11.-4. 12.	
Treasury-Prüfung (Frankfurt)							27.	
Finanzsymposium (Mannheim)								
21. Finanzsymposium	22.-24.							

Vor- und Zuname, Titel

Firma

Position/Abteilung

Branche

Straße, Postfach

PLZ, Ort

Tel./Fax

E-Mail

Datum

Unterschrift

Unsere Leser – Treasury-Experten unter sich

Die diesjährige Umfrage unter den TreasuryLog-Lesern bestätigte die maßgebliche Rolle des von Schwabe, Ley & Greiner herausgegebenen Magazins für Treasurer und Finanzverantwortliche.

Im Januar wurden die Leser des TreasuryLog zu einer Online-Umfrage eingeladen. Diese (im Abstand von etwa zwei Jahren durchgeführten) Befragungen helfen uns, die Qualität und Relevanz der Inhalte zu überprüfen und anzupassen. Gleichzeitig bieten sie Ihnen als unseren Lesern die Möglichkeit, uns Vorschläge zur Verbesserung und sonstige Anmerkungen zukommen zu lassen.

Die Beteiligung an der Umfrage war mit über 17 % erfreulich hoch. Die Schwankungsbreite der Antworten liegt somit bei maximal 4,5 %.

Ergebnisse im Detail

Mehr als 9 von 10 befragten Personen lesen TreasuryLog regelmäßig, ein gleichbleibend hoher Wert seit Jahren! Die Hälfte der Empfänger der Zeitschrift nimmt sich für die Lektüre zwischen 10 und 20 Minuten Zeit, ein Viertel sogar mehr als 20 Minuten. Im Durchschnitt liest man TreasuryLog pro Ausgabe etwa 17 Minuten.

Die beliebtesten Beiträge sind, wenig überraschend, die Einzelartikel und die Tipps & Trends. 50 % der Empfänger lesen diese Beiträge immer, die andere Hälfte meistens oder manchmal. Keiner der Befragten gab an, diese Beiträge nie zu lesen. Auch die anderen Beiträge (Editorial, Seminar kalender, GTM-News und die Anzeigen) werden von mindestens zwei Drittel der Leserschaft regelmäßig studiert. 70 % der TreasuryLog-Empfänger archivieren die Zeitschrift (oder relevante Artikel).

Kollege liest mit

Als Leser des von Schwabe, Ley & Greiner herausgegebenen Treasury-Magazins ist man in guter Gesellschaft: Bei einer Auflage von 18.000 Stück wird TreasuryLog durch den Multiplikator (mehrere Personen „teilen“ sich ein Heft) von mehr als 50.000 Personen gelesen. Dabei setzt sich der TreasuryLog-Adressatenkreis ausschließlich aus Fach- (40 %) und Führungskräften (60 %) im Finanzbereich zusammen, die wiederum zu 70 % aus Handels-, Industrie- und Nicht-Finanzdienstleistungsunternehmen kommen.



20 % arbeiten in einer Bank, 10 % der Leser kommen aus staatsnahen und öffentlichen Institutionen.

Die beliebtesten Themen sind Cash-, Liquiditäts- und Risiko-Management sowie Unternehmensfinanzierung. Besonders Risiko-Management konnte gegenüber 2006 seinen Beliebtheitsgrad, wohl auch durch die aktuelle Weltmarktsituation bedingt, steigern.

Mehr Leseangebot

Neben TreasuryLog werden von den befragten Personen auch andere Zeitschriften bezogen. Interessant ist, dass im Vergleich zu 2006 ein genereller Anstieg an Abonnements zu verzeichnen ist: Im Jahr 2009 bezieht unser Fachpublikum etwa 25 % mehr Zeitschriften als noch 2006. Der „typische“ TreasuryLog-Leser erhält im Schnitt noch zwei weitere Fachzeitschriften. Dasselbe Bild ergibt die Frage nach Newslettern zu Finanzthemen, auch diese werden im Vergleich zur letzten Studie nun häufiger bezogen. Im Durchschnitt beziehen die befragten Personen 1,75 Newsletter (2006: 1,5).

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Teilnehmern an der Umfrage bedanken, nicht zuletzt auch für die vielen wertvollen Feedbacks. Damit helfen Sie uns, TreasuryLog auch in Zukunft als eine Fachzeitschrift zu gestalten und weiterzuentwickeln, die sich mit den maßgeblichen Themen für den Finanzbereich befasst. ■

Dahinter steckt (fast) immer ein Treasurer.

„TreasuryLog wird ausschließlich von Fach- und Führungskräften gelesen.“

Treasury-Management-Systeme: Das bringt 2009

Sehen Sie als Folge der Finanzkrise neue bzw. verstärkte Anforderungen von Unternehmen, etwa an die Abbildung von Kontrahentenrisiken in Systemen?



Zunächst ist die Finanzkrise für viele der Anlass, das Treasury als dritte Säule im Rahmen der Unternehmensfinanzen – neben dem externen Rechnungswesen und dem Controlling – zu etablieren. Was die Kontrahentenrisiken angeht, sind diese für Anleger bereits vor der Krise wichtig gewesen. Die Bewertung der damit verbundenen Risiken aus Systemsicht ist immer so gut wie die verwendeten Parameter; ob diese ausreichend belastbar waren, sei dahingestellt. Bevor jedoch die Kontrahentenrisiken der entscheidende Punkt werden, sollte jeder permanent eine konzernweite Übersicht über die eingegangenen Positionen und Geschäfte haben. Liegt diese Übersicht nicht täglich vor, sind die Kontrahentenrisiken bestenfalls interessant.



Neben den genannten Anforderungen an die Messung der Kontrahentenrisiken steht aus unserer Sicht insbesondere die Einstellung auf die geänderten Rahmenbedingungen im Bereich der Finanzierung (bedingt durch die weiter zu erwartende Liquiditätsverknappung im Bankensektor) im Vordergrund. Darüber hinaus werden die Liquiditätsanlagen sowie die Anlagen zur Pensionssicherung einer genaueren Risikoanalyse unterzogen werden müssen, da hier, bedingt durch die Aktienkursverluste von 2008, die vorhandenen Bewertungsreserven massiv zusammengeschrumpft sind. Das stellt erhöhte Anforderungen an den Chancen-Risiko-Mix dieser Anlagen.



Konzernweites Cash Management, eine effiziente Liquiditäts- und Finanzplanung sowie effektives Risiko-Management sind aus unserer Sicht die Kernthemen für 2009. ecofinance bietet mit dem integrierten Treasury-System ITS ein Instrument, mit dem einerseits Mitarbeiter durch die Automatisierung zahlreicher Prozesse entlastet werden. Andererseits überwacht das System eigenständig Kontrahentenrisiken, Kreditlinien sowie individuell gestaltbare Limite und Workflows und meldet Abweichungen umgehend. Durch die verbesserte Transparenz kann der Verantwortliche proaktiv planen, potenzielle Risiken erkennen und frühzeitig Sicherungsmaßnahmen einleiten.



Die Finanzkrise 2008 war eine grausame Lektion für Unternehmen, die ihre tatsächlichen Liquiditäts-, Kredit-, Markt- und Geschäftsrisiken nicht im Griff hatten. Jäh mussten sie erkennen, wie all diese Risikoarten miteinander verbunden sind und wie maßgeblich das Kreditrisiko die anderen Risikoarten beeinflusst. Am Ende waren Investoren vielfach doch verunsichert, ob sie „ihrem“ Management mit dessen unzureichendem Berichtswesen und Transparenz Glauben schenken können.

Gerade was das finanzielle Marktrisiko betrifft, wurden viele Unternehmen „auf dem falschen Fuß“ erwischt, als der Dollar stärker wurde und es an den Rohstoffmärkten auf und ab ging; davon waren auch diejenigen betroffen, die im Rahmen ihrer Sicherungsvorschriften eigentlich „fehlerfrei“ agierten.

2008 lenkte auch weltweit den Blick auf das Konzept der Fair-Value-Bewertung. Die SEC (U.S. Securities and Exchange Commission) wurde sogar beauftragt, zu prüfen, ob Buchhaltungsvorschriften (FAS 157) für die Probleme verantwortlich gemacht werden könnten. Die SEC kam zum Schluss, dass die Fair-Value-Bewertung von essentieller Bedeutung für das Vertrauen in das Finanzsystem ist und auf keinen Fall für die Krise verantwortlich gemacht werden kann.

So tauchen viele Punkte einer Wunschliste der vergangenen Jahre plötzlich ganz oben auf:

- Risikomessung sowie einwandfreie Sicherungsstrategie und -durchführung
- Sinnvolle Verbesserungen eines STP (Straight-Through-Processing) für eine exakte Positionsbestimmung in Echtzeit und ein sehr zeitnahes Berichtswesen
- Nachvollziehbare, unabhängige Fair-Value-Bewertungen für Kredite
- Abschaffung von individuellen Kalkulationstabellen aus den bekannten Gründen
- Kreditrisiko-Management mit Banken

Martin Bellin
General Manager
BELLIN GmbH
Finanzdienste



Christopher Lapp
Geschäftsführer
COPS Deutschland
GmbH



Christoph Budde
Head of Sales
ecofinance
Finanzsoftware &
Consulting GmbH



Jiro Okochi
CEO und Mitbegründer von
Reval



Welche Neuerungen bzw. Erweiterungen wird es bei Ihren Systemen im Jahr 2009 geben?

BELLIN wird im Jahr 2009 mit tm5 ein neues Release auf den Markt bringen, das uns die Möglichkeit gibt, in alle Richtungen weiter zu optimieren. Das gilt für

- die Bandbreite der abbildbaren Instrumente, wie z. B. durch die umfassende Abbildung von Rohstoffkontrakten,
- die Tiefe der Fragestellungen im Treasury, wie die Ermittlung des Value-at-Risk, und zuletzt auch für
- die Prozessoptimierung in der Geschäftsabwicklung oder der Zusammenarbeit zwischen allen Konzerneinheiten.

Die ungebrochen große Nachfrage nach unseren technisch ausgereiften Systemen verschafft uns einen Erfahrungsschatz, der in diese neuen Entwicklungen eingeflossen ist. Dieser bildet die Basis für die Umsetzung neuer Ideen und Möglichkeiten in der Anwendung auch für die weitere Zukunft.

Folgende wichtige Neuerungen sind für PMS Corporate im Jahr 2009 geplant:

- Ausbau der Funktionalitäten im Bereich Commodities: Einbau weiterer Commodity-Typen (Stromderivate, Emissionszertifikate), Ausbau der Bewertungs- und Risikoberechnungsverfahren
- Ausbau der Applikationen zur Verwaltung von Sicherheiten: Erweiterung der Sicherheitentypen, Ausbau der Workflow-Funktionalitäten, Erweiterung der Eingabemöglichkeiten (Web-Oberflächen)
- Flexibilisierung des Analyse- und Transaktions-Workflows im Treasury: einfache Darstellung und Verwaltung (Hedging) von Gesamtpositionen (Zins-/Währungsposition), Erweiterung der vorhandenen Funktionalitäten bei der Integration operativer Positionen
- Erweiterung der Funktionalitäten bei den internationalen Rechnungslegungsstandards (IAS/IFRS): Aufbau eines gesamtheitlichen Bewertungs- und Buchungs-Workflows unter Einschluss der Grundpositionen (für Finanz- und operative Grundpositionen)

Für ITS wurde ein neues „Cashflow-at-Risk“-Modul entwickelt. Erweiterungen betreffen schwerpunktmäßig die Bereiche Risk Management und Liquiditätsplanung. Künftig stehen beispielsweise Monte-Carlo-Simulationen für den Value-at-Risk und die Bewertung komplexer Finanzinstrumente zur Verfügung.

Auch in der Liquiditätsplanung profitieren ecofinance-Kunden durch zusätzliche Möglichkeiten zur Simulation von Umsatzschwankungen oder Währungsszenarien sowie durch die Berücksichtigung von Zahlungszielen und Eintrittswahrscheinlichkeiten direkt im Finanzplan.

Die steigenden Kommunikations- und Reporting-Anforderungen werden durch Online-Reporting in der Systemoberfläche sowie die Weiterentwicklung des Berichtssystems abgedeckt.

2008 bot Reval als erster Lösungen für die US-Anforderungen für bonitätsbereinigte Fair Values derivativer Finanzinstrumente an; dieses Konzept werden wir auch auf ähnliche Anforderungen nach IFRS erweitern. Reval erhielt Auszeichnungen, weil es in der Lage ist, den Fair Value von Finanzinstrumenten anzupassen, und zwar in Abhängigkeit vom Rating des Kontrahenten oder dem des Unternehmens, je nachdem, ob das Derivat einen Gewinn oder Verlust darstellt. Nach IFRS müssen Unternehmen bereits eine Fair-Value-Anpassung vornehmen, wenn durch Bonitätsverschlechterung ihre Zahlungsfähigkeit beeinträchtigt ist. Die Finanzkrise rückt das Thema verstärkt in den Mittelpunkt.

Reval wird die bereits existierenden Funktionalitäten um weitere derivative Instrumente in den Bereichen FX, Zinsen, Kredite, Metalle, Energie und Agrarerzeugnisse ergänzen. Darüber hinaus wird Reval neben dem Ausbau des Bereichs Strukturierte Produkte vermehrt länderspezifische Lösungen anbieten, um als Global Player zu wachsen.





Treasury-Management-Systeme: Das bringt 2009

Welche Trends sehen Sie über das Jahr 2009 hinaus auf Anbieter von Treasury-Systemen zukommen?



Wir sehen vor allem das traditionelle Basisgeschäft und dessen durchgängige Optimierung als Trend für 2009. Die Unternehmen besinnen sich wieder auf die traditionellen Disziplinen, die Sicherheit in die Abläufe und Transparenz in die Unternehmensdaten bringen.

Selbstverständlich werden die Fragestellungen im Rahmen internationaler Rechnungslegung ein Thema sein. Ein weiterer Trend ist die fortschreitende Veränderung des Electronic Banking. Im Zusammenhang mit der Umstellung der Zahlungsverkehrsplattformen der Banken wird die integrierte Abwicklung der Bankenkommunikation im Rahmen des Treasury-Systems wichtiger.

Das heißt, die Unternehmen werden sich von den Banken emanzipieren und z. B. Bewertungs- oder Netting-Prozesse wieder in das eigene Haus holen.



Generelle Trends für Treasury-Applikationen:

- Detaillierung und Flexibilisierung der Systemprozesse bzw. der durch das System zu unterstützenden Arbeitsabläufe
- Zeitgerechte Bereitstellung von Markt- und Risikobewertungsalgorithmen für Finanzpositionen (insbesondere bei komplexen Finanzgeschäften mit derivativen Komponenten)
- Umfangreiches, aber (insbesondere fachlich) verständliches Auswertungsdatenmodell
- Standardisierung der Datenimport- und Exportfunktionalitäten



Der Ruf nach Transparenz in den Finanzprozessen wird immer lauter. Intern steigen die Berichtsanforderungen, um eine effiziente finanzielle Steuerung zu gewährleisten und Risiken – angefangen von Liquiditäts-, Zins-, Devisen- und Wertpapierrisiken bis hin zu den stark an Bedeutung gewinnenden Warenpreisrisiken – zu minimieren.

Extern ergibt sich aufgrund von gesetzlichen Änderungen und der Neugestaltung von Bankbeziehungen erhöhter Informationsbedarf. Auch die zögerlich begonnene Modernisierung der Zahlungsverkehrsabwicklung mit EBICS und SEPA wird voranschreiten.

Die enge Kooperation von ecofinance mit Firmenkunden, Kreditinstituten und Hochschulen gewährleistet die Zukunftssicherheit von ITS. Derzeit sind bereits über 20 ITS-Module erhältlich.



Wir erwarten weitere Konsolidierungen in der Finanztechnologie: Anbieter teurer, kapitalintensiver Client-Server-Lösungen und Systemhäuser, die ausschließlich Banken als Kunden haben, haben in Zeiten wie diesen Probleme.

Lösungen auf Basis von Software-as-a-Service (d.h. Web-basiert) werden weitentwickelt werden. Damit geht nicht nur eine zunehmende Akzeptanz in Europa einher, sondern es wird sogar eine weiterreichende Due Diligence in Hinblick auf Sicherheits- und Kontrollaspekte verlangt. In den USA ist die Zertifizierung nach „SAS 70 Type II“ für viele Kunden verpflichtend, in Europa bisher jedoch weder verstanden noch verlangt. Das wird sich ändern.

Der Kundenservice wird sich verbessern müssen; Unternehmen, in denen angesichts harter wirtschaftlicher Zeiten Stellen gekürzt wurden, werden dies vermehrt nachfragen. Reval setzt alles daran, seinen Kunden nicht nur einen reaktionsfähigen Service, sondern beratende Fachkompetenz zusammen mit Softwarelösungen anzubieten.

Martin Bellin
General Manager
BELLIN GmbH
Finanzdienste



Christopher Lapp
Geschäftsführer
COPS Deutschland
GmbH



Christoph Budde
Head of Sales
ecofinance
Finanzsoftware &
Consulting GmbH



Jiro Okochi
CEO und Mitbegründer von
Reval



Was sind die Erfolgskriterien einer gut gelaufenen Systemeinführung?

- Eine klare Vorstellung davon, was an fachlichen Zielen erreicht werden soll und kann, in welchen Schritten die Umsetzung erfolgen soll und wie lange diese dauern wird.
- Enge Abstimmung zwischen Anbieter und Kunden. Dazu gehört auch die Offenheit, die eigenen Prozesse zu reflektieren und diese ggf. effizienter zu gestalten. Gerade dieser Schritt kann bei einer Systemeinführung viel Geld und Zeit sparen.
- Kurzfristige Entlastung des Kunden. Bereits nach ein bis zwei Tagen Arbeit sollte mehr Zeit für die wichtigen Aufgaben vorhanden sein.
- Die Implementierung ist dann erfolgreich, wenn sich konzernweit kein Anwender mehr die Abwicklung der täglichen Arbeit ohne die Anwendung vorstellen kann.

- Ausreichend lange und detaillierte Planungsphase unter Einbeziehung sämtlicher relevanten Abteilungen und Entscheidungsträger (Ergebnis: realistische Projektplanung, keine durch Entscheidungsträger „erzwungene“ Projektplanung).
- Stark ausgeprägte Disziplin bei der Einhaltung der vorgegebenen Zeit- und Ablaufpläne durch alle Projektbeteiligten (Kunde und Integrationspartner).
- Frühzeitige Übernahme von Teilfunktionalitäten durch den Kunden (= frühzeitiges Annähern an die Systemfunktionalitäten und aktive Steuerung der durch das System umzusetzenden Workflows durch den Kunden).
- Saubere Dokumentation der Systemabläufe. Die Erstellung der System- und Ablaufdokumentationen sollte in Zusammenarbeit zwischen Kunde und Integrationspartner erfolgen, wobei die Impulse im Wesentlichen von Seiten des Kunden ausgehen sollten (da dieser ja später die entsprechenden Abläufe im Tagesprozess „leben“ soll).

Erfolgreiche Einführungsprojekte zeichnen sich dadurch aus, dass die Anforderungen des Kunden vom Systemanbieter verstanden und effizient umgesetzt werden.

Um dies sicherzustellen, starten Systemeinführungen bei ecofinance mit einem gemeinsamen Kick-off-Meeting und einer ausführlichen Einsatzanalyse. Hier werden mit dem Kunden unternehmensspezifische Prozesse und Schnittstellen besprochen, daraus wird der individuelle Customizing- und Schulungsbedarf abgeleitet und ein für beide Seiten verbindlicher Projektplan mit eindeutigen Verantwortlichkeiten aufgestellt. Durch die genaue Definition des Projektumfangs sowie die Einigung auf ein gemeinsames Vorgehen können unsere erfahrenen Projekt-Manager Einführungsprojekte effizient und zur größten Zufriedenheit der Kunden abwickeln.

Kommunikation ist der kritische Faktor einer reibungslosen Implementierung. Sie ist ein wechselseitiger Prozess, in dem regelmäßige Status- und Management-Meetings von Systemanbietern und Kunden genauso wichtig sind wie einfach zum Telefonhörer zu greifen, um Probleme und Lösungen auf dem „kleinen Dienstweg“ zu besprechen.

„Ausreichend viele und sehr gute Mitarbeiter“ sind immer eine Herausforderung, da die wenigsten Treasury-Abteilungen einen echten Projektverantwortlichen abstellen können und die Anwender auch einen Tagesjob zu erledigen haben. Somit sind viele Systemimplementierungen ein „Stop and Go“ mit Überstunden, die niemand wirklich mag. Daher sind eine sorgfältige Planung und gute Projektservicemitarbeiter der Schlüssel zum Erfolg.





WEBGUIDE TREASURY-SYSTEME

Suchen Sie ein Treasury-System?

Der Webguide Treasury-Systeme bietet seit 2001:

- Kostenlose Orientierungshilfe
- Vergleichsmöglichkeiten aller wesentlichen Systemanbieter
- Implementierungsberichte
- Pressemeldungen
- Leitfaden zum Thema „Systemauswahl“



Registrieren Sie sich jetzt kostenlos auf unserer Homepage www.slg.co.at und nutzen Sie den Überblick. 60 Systemanbieter stellen ihre Produktpalette vor.

Über 2.800 registrierte Benutzer sprechen für sich!

Fordern Sie bei Interesse weitere Informationen an:

**Schwabe, Ley & Greiner
Gesellschaft m.b.H.**

Margaretenstraße 70
A-1050 Wien, Österreich

Tel.: +43-1-585 48 30
Fax: +43-1-585 48 30-15

E-Mail:
webguide.treasurysysteme@slg.co.at

www.slg.co.at/wts

COMMERZBANK 

COPS
much-net

eco **finance**
www.ecofinance.com

REVAL[®]
Accounting for Risk

SUNGARD[®]

TECHNOSIS
finance software

Vervollständigen Sie die Reihe

1, 2, 3, ?

Wenn nur alles so einfach wäre wie Finanzmanagement mit Technosis

Technosis GmbH
Kattrepelsbrücke 1
20095 Hamburg

Tel: +49 (0)40 33 44 1990
Fax: +49 (0)40 33 44 1999
www.technosis.de

 **TECHNOSIS**
finance software

Treasury Management – Risiko Management – Asset Management – Cash Management – Finanzplanung – automatische Verbuchung – IAS/IFRS – multilaterales Netting

Seminare



SCHWABE, LEY & GREINER

Zum Thema Risiko-Management

Derivative Währungs- und Zinsinstrumente rechnen und einsetzen

- Darstellung der Risikoprofile
- Terminologie und Marktkonventionen
- Situationsbezogene Einsatzmöglichkeiten

Währungs- und Zinsrisiko-Management

- Risikoanalyse
- Bewertungsmaßstäbe
- Umsetzung in die Praxis

Value-at-Risk – Professional

- Statistische Grundlagen und Modellierung
- Product und Cashflow Mapping
- Demonstrationsbeispiele



Wer lernt, wächst.

Plug & Play?

Eine erfolgreiche Treasury-Systemauswahl und -einführung ist auch eine Frage der Routine: Mit erfahrenen Partnern lassen sich Kosten, Zeitaufwand und Nervenbelastung reduzieren.



Martin Sadleder
ist Partner bei
Schwabe, Ley & Greiner

Spätestens im Sog der Finanzkrise wurde in den Unternehmen wieder einmal deutlich, wie wichtig aktuelle und vollständige Information über finanzielle Risiken ist. Ohne passende Systeminfrastruktur werden derartige Anforderungen zu einer beschwerlichen Übung. Gar nicht selten passiert es aber auch, dass Systeme zwar vorhanden, die gewünschten Informationen aber nicht oder nur bedingt verfügbar sind, weil das entsprechende Einführungsprojekt nicht vollständig abgeschlossen wurde, Berichte oder Schnittstellen fehlen.

Bedarfsermittlung, Anforderungsdefinition

So banal es klingen mag – die Entscheidung, ob Sie ein System am Ende erfolgreich eingeführt haben werden, wird u. a. ganz wesentlich davon beeinflusst, ob Sie im Vorfeld Ihre „Hausaufgaben“ gemacht haben. Dazu gehört z. B. eine fundierte Analyse der Anforderungen und Bedürfnisse von heute und morgen. Klingt einfach? Nun, die Praxis zeigt, dass es doch erhebliche Unterschiede in der Art der Anforderungen und ihrer Gewichtung geben kann – diese Parameter beeinflussen aber ganz entscheidend, welche Systeme für ein Unternehmen überhaupt in Frage kommen.

Die Definition der Anforderungen sollte sich darüber hinaus am bestehenden Regelwerk orientieren (wenn Sie an dieser Stelle noch keines haben, dann wäre „jetzt“ der richtige Zeitpunkt, dafür zu sorgen!) – welche Anforderungen ergeben sich aus Treasury-Richtlinien z. B. für die Zusammenarbeit mit Konzerngesellschaften oder aber bezüglich komplexerer Aufgabenstellungen wie Risikoanalyse, -bewertung, Simulationen, Berichtswesen etc.?

Achillesferse Berichtswesen

Gerade das Thema Berichtswesen erweist sich häufig als die Achillesferse von Auswahl- und Einführungsprozessen. Klingt platt, ist aber so – was Sie vorher nicht definieren, sehen Sie schon gar nicht nachher in einem Bericht. Daher erscheint es angezeigt, sich mit Fragen des Berichtswesens schon frühzeitig auseinanderzusetzen. Schon alleine deshalb, weil Ihr Vorstand, der gerade einen sechsstelligen Betrag für ein

Auf einen Blick

Das passende Treasury-System auswählen und implementieren – in welchem Unternehmen geschieht das schon mit gewisser Regelmäßigkeit? Dabei gibt es genug Fallstricke, Stolpersteine und kritische Stellen, die ein solches Projekt zu einem unnötig aufwendigen Unterfangen machen können. Schwabe, Ley & Greiner beschreibt hier, welche Fragen man bereits im Vorfeld beantworten sollte, wie man sich lästige Nacharbeiten erspart und wie Sie mit dem Systemanbieter kommunizieren sollten.

Treasury-System lockergemacht hat, (verständlicherweise) nicht verstehen wird, warum nach Einführung des Systems die Beantwortung bestimmter Fragen noch immer ein paar Tage in Anspruch nimmt und nicht „auf Knopfdruck“ möglich ist.

„Urlaubsresistent“?

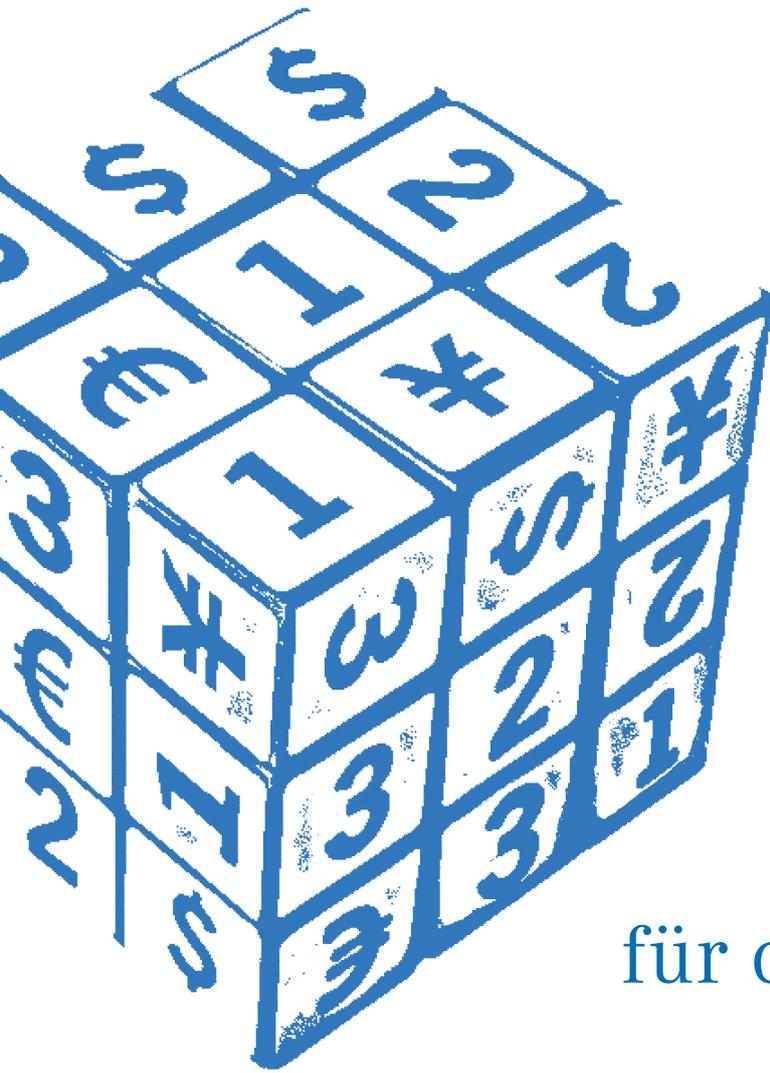
Ein auch nicht zu vernachlässigender Aspekt ist jener der Personenunabhängigkeit – wenn Sie Ihre Berichtsanforderungen und die sich daraus ergebenden Anforderungen an ein Treasury-System sauber definieren, können Sie auch gestrost einmal Urlaub machen, ohne sich dafür fürchten zu müssen, dass Sie nach dem Eintreffen im Feriendomizil bereits die ersten Anfragen auf Ihrem Blackberry haben.

Dies sind nur ein paar Punkte, die in diesem Zusammenhang wichtig erscheinen – natürlich mag es auf den ersten Blick abschreckend wirken, wenn wir als Berater die Unternehmen mit einigen hundert Fragen konfrontieren, um ein Anforderungsprofil zu erstellen. Dabei sollte man jedoch nicht vergessen, dass wir auf einen breiten Erfahrungsschatz aus zig Auswahl- und Einführungsprojekten zurückgreifen, den man als Unternehmen in aller Regel nicht hat und auch gar nicht haben kann.

Klare Sprache

Ein durchaus interessanter Aspekt der Definition von Anforderungen ist die sprachliche Komponente bzw. die Art der Fragestellung. Sinn ►►

„Was Sie vorher nicht definieren, steht nachher nicht im Bericht.“



Komplexe Dinge
einfach machen.
Führende Lösungen
für den anspruchsvollen
Zahlungsverkehr.

Über die passende Lösung für Ihren Zahlungsverkehr müssen Sie sich nicht den Kopf zerbrechen. Als einer der Top-3-Zahlungsverkehrsanbieter in Deutschland bieten wir Ihnen professionelle Dienstleistungen nach Ihren Anforderungen. Egal ob Sie standardisierte oder hochkomplexe Transaction Services-Produkte benötigen: Ihr persönlicher Ansprechpartner entwickelt gemeinsam mit Ihnen die passende Lösung.

Wir verfügen über das Know-how, kreative Ideen und die Infrastruktur. So können Sie von den Vorteilen eines hochprofessionellen Transaktionssystems profitieren: sicherer, einfacher und schneller Zahlungsverkehr, reibungslose Abwicklung und hohe Flexibilität.

Fordern Sie uns unter 0211 826-8480 oder senden Sie eine Mail an transactionservices@westlb.de.

www.transactionservices.westlb.de



Welcher Anblick ist Ihnen lieber: Dieser ...

►► und Zweck der Übermittlung eines Anforderungskatalogs an einen Anbieter ist zweifelsfrei, eine möglichst genaue Übersicht über die Leistungsfähigkeit eines Systems zu erhalten. Dies wird man jedoch nur dann erreichen, wenn man seine Fragen auch präzise genug stellt.

Beispiel: Sie wollen wissen, ob der Anbieter in der Lage ist, in seinem System auch Avale abzubilden, und stellen daher die Frage: „Können Sie in Ihrem System Avale abbilden?“ – Nun, die Antwort des Anbieters ist vorhersehbar, er wird diese Frage ruhigen Gewissens mit „Ja“ beantworten, denn „irgendwie“ kann man Avale immer abbilden. Nur darf unterstellt werden, dass Sie an einer „Irgendwie“-Lösung gar nicht interessiert sind. Nichts, was Ihnen im Zusammenhang mit der Frage nach einer Funktionalität selbstverständlich erscheint, muss es auch zwangsläufig sein – das allerdings gilt nicht nur für Treasury-Systeme.

Was Sie SO nicht fragen sollten

Fragestellungen wie diese bringen Sie in einem Systemauswahlprozess keinen Schritt weiter. Sie sind zu vage gestellt, um eine präzise Antwort zu ermöglichen:

- Haben Sie eine Schnittstelle zu SAP?
- Können Sie Avale abbilden?
- Können Sie Derivate bewerten?
- Stellt Ihr System eine Value-at-Risk-Bewertung zur Verfügung?
- Gibt es in Ihrem System Standardberichte?
- Können Sie Darlehen und Kredite abbilden?
- Hat Ihr System eine Liquiditätsplanung?
- Kann Ihr System auch über das Internet genutzt werden?

„Lassen Sie sich nicht den Urlaub vermasseln: Mit sauber definierten Anforderungen arbeitet das System auch ohne Sie.“

Fallstricke

Ein anderes Beispiel. Auch die Frage „Kann in Ihrem System der Value-at-Risk berechnet werden?“ greift viel zu kurz. Ist „VaR“ für Sie ein Thema, dann muss man hier viel tiefer gehen, egal, ob es sich etwa um die Frage nach Monte-Carlo-Simulationen oder nach definierbarer Behaltdauer handelt. Beliebte Fallstricke bei der scheinbaren Vereinfachung von Fragestellungen ist die Zusammenführung von verschiedenen Inhalten in einer Frage oder aber auch die Verwendung des unscheinbaren Zusatzes „wie z. B.“ – dies führt häufig dazu, dass Sie vom Anbieter in durchaus guter Absicht eine „Ja, aber ...“- oder „Nein, aber ...“-Antwort erhalten.

Basis für Zusammenarbeit

Fazit: Je präziser die Fragestellung, desto leichter ist es für den Anbieter, zutreffende Antworten zu geben. Und desto leichter ist es für Sie, Unterschiede in der Leistungsfähigkeit der einzelnen Produkte zu erkennen. Nicht selten werden entsprechende Fragebögen als lästige Fingerübung empfunden – man sollte dabei aber bedenken, dass diese auch die Basis für die weitere Zusammenarbeit mit einem Anbieter bilden und vor unliebsamen Überraschungen im weiteren Verlauf einer Systemeinführung schützen können. Kommen dann auch noch Fremdsprachen ins Spiel, gewinnt dieser Punkt noch zusätzlich an Brisanz!

Die eigentliche Auswahl ...

Um einem System wirklich „auf den Zahn“ fühlen zu können, wird man es sich im Rahmen einer Workshop-Situation und auf Basis von Fallbeispielen aus der eigenen Praxis demonstrieren lassen. In aller Regel kristallisiert sich nach solchen Workshops ein Favorit heraus, mit dem man sich eine weitere Zusammenarbeit vorstellen kann. Viel mehr als das wissen Sie aber noch nicht. Sie kennen die Lizenzpreise und Wartungskosten, aber Sie kennen vor allem den zu erwartenden Implementierungsumfang und die damit verbundenen Kosten nicht.

In dieser Phase tritt häufig das Phänomen auf, dass Anbieter dazu tendieren, so wenig Implementierungstage wie nur möglich in Aussicht zu stellen. Lassen Sie sich nicht den Urlaub vermasseln: Mit sauber definierten Anforderungen arbeitet das System auch ohne Sie. Aber die primäre Frage ist wohl, ob Sie zu diesem Zeitpunkt überhaupt eine halbwegs belastbare Aussage treffen können (und sollen)? Sie werden nämlich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Detail über Schnittstellenanforderungen, Anforderungen des Rechnungswesens oder gar Berichte gesprochen haben – erfahrungsgemäß handelt es sich dabei jedoch um bis zu 50 % des zu er-

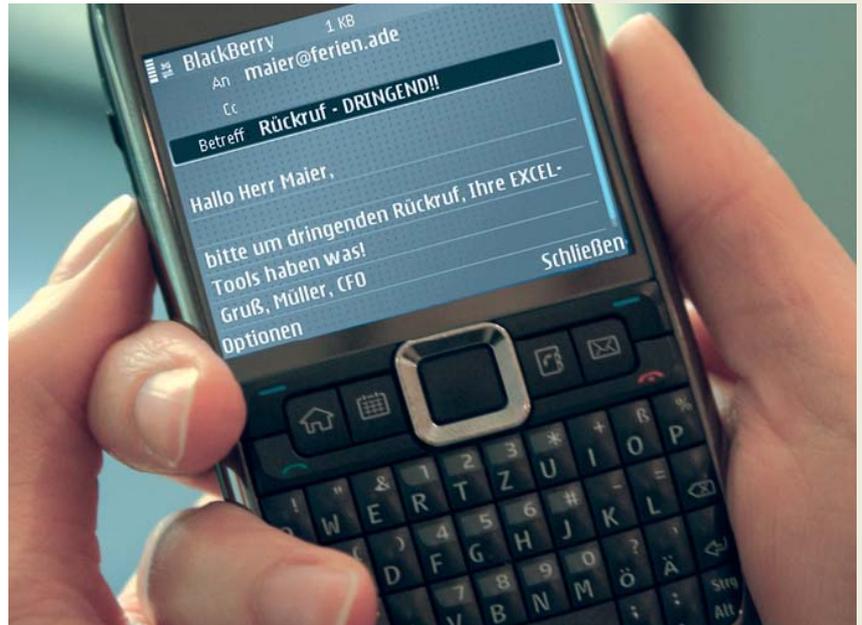
wartenden Implementierungsaufwands. Wollen Sie daher – und davon ist auszugehen – Gewissheit über den zu erwartenden Gesamtaufwand, kommen Sie um eine entsprechende Detailkonzeption („Scoping“) vor Beginn des Implementierungsprojekts nicht herum.

„Scoping“

Vorweg – diese Detailkonzeption stellt keinen Zusatzaufwand dar! Vielmehr handelt es sich dabei um Schritte, die vorgezogen werden und im Rahmen derer Sie gemeinsam mit dem Anbieter Ihre Anforderungen im Detail besprechen, die sodann vom Anbieter dokumentiert werden. Diese Übung bietet eine Menge Vorteile, vor allem hilft sie, das Überraschungsmoment weitestgehend zu eliminieren und somit eine belastbare Aufwandsschätzung zu erstellen, die dann in den eigentlichen Implementierungsvertrag einfließt. Sollte ansonsten nichts Unvorhergesehenes geschehen, haben Sie ausreichend Sicherheit, dass das Projekt sowohl zeitlich als auch vom finanziellen Aufwand her im angestrebten Rahmen bleiben wird.

Nicht zu unterschätzen ist jedoch auch hier der Aufwand, den man als Kunde in Vorbereitung des „Scoping“ hat. Ein „Scoping“ läuft nicht so ab, dass der Anbieter aufgefordert wird, seine Fragen zu stellen – für das „Scoping“ ist eine Reihe an Vorbereitungsarbeiten zu leisten, um sicherzustellen, dass alle Anforderungen des Kunden verstanden werden und umsetzbar sind.

Detaillierte Berichtsentwürfe (am besten in Excel) mit entsprechenden Beschreibungen, nachvollziehbaren Formeln etc. sind zu erstellen. Benötigen Sie Schnittstellen, so sind diese und deren erwartete Funktionsweise zu konzipieren – die Anforderung „Setzen Sie eine Buchhaltungsschnittstelle zu SAP um“ greift hier bei



Weitem zu kurz und führt mit großer Wahrscheinlichkeit auf direktem Weg zu „unerwünschten Nebenwirkungen“.

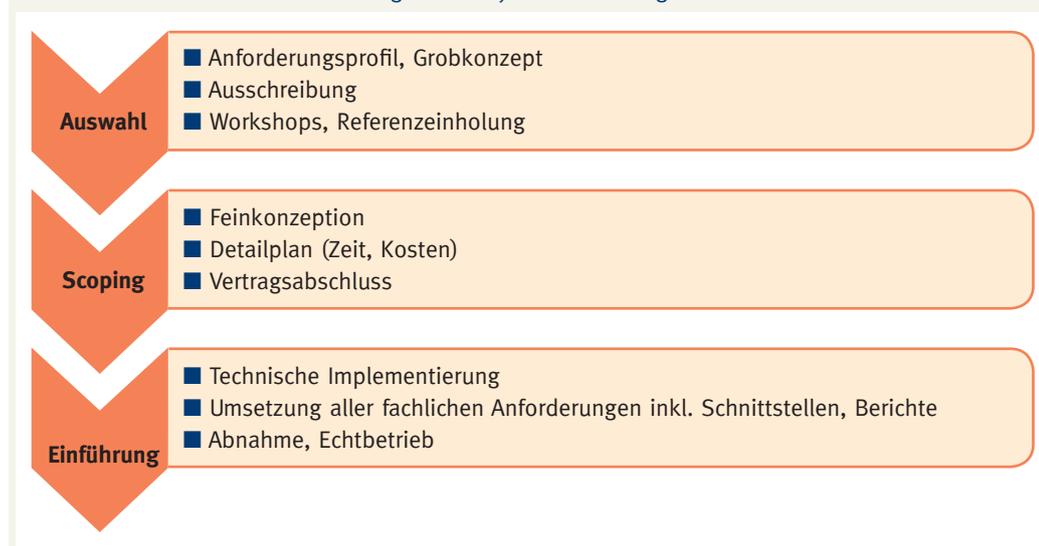
Einführung

Sie haben sich also mit dem Anbieter über alle vertraglichen, inhaltlichen und materiellen Fragen geeinigt und es kann mit der Implementierung losgehen!?! Dann sollten Sie sich dessen bewusst sein, dass die Arbeit (für Sie!) jetzt erst so richtig beginnt! Projektplan, Maßnahmendatenbank, regelmäßige Abstimmungstermine, Tests, Abnahmen, Budgetüberwachung und, und, und ...

Insbesondere durch die Berücksichtigung von Rechnungswesenanforderungen weisen Treasury-Systeme schon bei der „Konfiguration“ von verschiedenen Instrumenten eine erheblich ►►

... oder dieser?

Abb. 1: Die drei Phasen einer erfolgreichen Systemeinführung



„Mit der Implementierung geht die Arbeit für Sie erst richtig los!“

„Einige der Aufgaben bei der Systemauswahl und -einführung können outsourct werden.“

►► höhere Komplexität auf, als dies noch vor wenigen Jahren der Fall war. Heute muss man sich nicht nur Zahlwege und Ähnliches überlegen, heute ist bei der Einrichtung auch die vollständige buchhalterische Behandlung abzudecken. Dies wiederum bedingt eine enge Zusammenarbeit mit dem Rechnungswesen. Wenden Sie „Hedge Accounting“ an, wird diese noch um einiges intensiver und umfangreicher!

100 Tage und mehr ...

Auch muss man sich dessen bewusst sein, dass die Einführung eines Treasury-Systems einen erheblichen Dokumentationsaufwand nach sich zieht. So ist die Migration von Altdaten zu dokumentieren, aber auch Berechtigungskonzepte oder Testergebnisse (wie Marktbewertungen) – als Minimalanforderung auf jeden Fall alles, was letztlich Gegenstand einer entsprechenden Prüfung sein könnte. Zu dokumentieren ist also alles, was u.a. auch Buchungsvorgänge auslöst.

Nach unserer Erfahrung muss man als Unternehmen, das ein System einführt, damit rechnen, das Ein- bis Eineinhalbfache jener Tage, die der Systemanbieter für die Umsetzung Ihrer Anforderungen in Aussicht stellt, selbst aufzuwenden. Aber wer schüttelt schon 100 und mehr Tage

neben dem Tagesgeschäft so locker aus dem Ärmel? Vermutlich niemand! Dazu kommt dann auch noch, dass man als Unternehmen entweder erstmalig ein System einführt oder diesen Prozess höchstens alle fünf bis sechs Jahre wiederholt.

Outsourcen, was geht

Unter diesen Prämissen kann das Beiziehen der Berater unseres Hauses, die regelmäßig in derartige Prozesse involviert sind und alle am Markt verfügbaren Systeme gut kennen, sehr hilfreich sein, sowohl was den eigenen Aufwand als auch die Kostenseite angeht. Zumindest einige der in Zusammenhang mit der Einführung (und natürlich Auswahl) eines Systems anfallenden Aufgaben können „outsourct“ werden – Dokumentationen, Tests, die Dokumentation des gesamten Projekts, das Führen einer Projektmaßnahmendatenbank, die laufende Überwachung der Einhaltung von Terminen usw. Aber selbst dann sind Sie natürlich nicht völlig freigespielt, es liegt noch immer jede Menge Arbeit, die Sie selbst machen müssen, vor Ihnen. Sollten Sie daran denken, diesen Weg gemeinsam mit Schwabe, Ley & Greiner zu gehen, so freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme! ■

ms@slg.co.at

Training
Courses
English

Knowledge-
driven growth.



SCHWABE, LEY & GREINER

Cash and Finance Management

Professional cash management frees up liquidity and increases enterprise value! The training course demonstrates by way of case studies how this aim can be achieved. You will learn about domestic and international cash management tasks and techniques to optimise account clearing/cash pooling, payments management and short-term liquidity planning.

- Working Capital
- Account Clearing/Cash Pooling
- Cashflow Management
- International Cash Management

Vienna:

29 to 30 April, 2009
17 to 18 September, 2009

Price: EUR 1,650.– plus VAT



TreasuryExpress

Kursart:

Lehrgang von 5 Tagen über den Aufbau einer Konzern-Treasury-Abteilung anhand eines Musterunternehmens

Zielgruppe:

Führungskräfte und Nachwuchsführungskräfte aus dem Finanzbereich und Mitarbeiter aus Banken

Ziele:

Erarbeitung erforderlicher Rahmenbedingungen und strategisch wichtiger Vorgaben für das Treasury Management im Unternehmen

Inhalte:

- Treasury Management
- Treasury-Systeme
- Risiko-Management
- Internationales Cash und Liquiditäts-Management
- Unternehmensfinanzierung



Wer lernt, wächst.

Termine:

29. Juni bis 3. Juli 2009,
Schliersee-Spitzingsee

7. bis 11. Sept. 2009, Wien

30. Nov. bis 4. Dez. 2009,
Schliersee-Spitzingsee

Schwabe, Ley & Greiner Gesellschaft m.b.H. · Margaretenstraße 70 · A-1050 Wien
Tel.: +43-1-585 48 30 · Fax: +43-1-585 48 30-15
E-Mail: info@slg.co.at · Internet: www.slg.co.at

Value at one Click



GMT

Neue Perspektive(n) gefällig?

Wer in Zukunft zu den Gewinnern gehören möchte, benötigt gerade jetzt Übersicht und Einblick. Dazu kommt es auf die Perspektive an.

Mit dem „**Helicopter-View**“ von GMT|treasury erhalten Sie schnell Transparenz über alle Finanz- und Risikopositionen und ein System, das Ihnen präzise und punktgenaue Landungen ermöglicht.

Gewinnen Sie mit GMT!

Besuchen Sie uns auf dem
Finanzsymposium 2009 und gewinnen
Sie einen Mini-Heli.

Tickets und Informationen unter:
www.gmtworld.de

Tipps, Trends, News

Dirk Kaiser: Treasury Management: Betriebswirtschaftliche Grundlagen der Finanzierung und Investition.



Warum sollte man das dynamische Verfahren (Kapitalwert, interner Zinsfuß) der Investitionslehre nicht auch auf die Maßnahmen der Außenfinanzierung anwenden, deren Zahlungsreihen mit einer Einzahlung beginnen?

Das Lehrbuch setzt inhaltlich und methodisch neue Akzente. Innenfinanzierung, Außenfinanzierung und Investivsaldo, die zentralen Zahlungsmittelströme eines Unternehmens, werden darin über die Kapitalflussrechnung miteinander vernetzt und durch die verschiedenen Verfahren der Wirtschaftlichkeitsrechnung (Kapitalwert, interner Zinsfuß) einem ganzheitlichen Management zugänglich gemacht. Zahlreiche Rechenaufgaben, die vier fiktive Unternehmen durch die Kapitel hindurch lösen müssen, und theoretische Einschübe richten sich nicht nur an Studenten, sondern auch an jung gebliebene Praktiker im Treasury.

Gabler Verlag 2008, 410 Seiten, EUR 29,90.



Rabobank-Zentrale in Utrecht

Bonitätsrisiko auf einen Blick

Der Deutsche Derivate Verband veröffentlicht neben den Credit Spreads je Bank (s. TreasuryLog 1/2009) auch die Rating-Noten der wesentlichen Inlands- und Auslandsbanken, die am deutschen Markt tätig sind. Am besten schneidet die niederländische Rabobank ab, die als einzige AAA eingestuft wurde (Stand 05.02.2009). Am unteren Ende der

...

Bewertung stehen die japanische Nomura Bank, Morgan Stanley und die HypoVereinsbank. <http://www.deutscher-derivate-verband.de>

Zahlungsverhalten in Europa

Intrum Iustitia, schwedischer Finanzdienstleister im Bereich Forderungs-Management, befragt jedes Jahr mehrere Tausend Unternehmen in 25 europäischen Ländern zu verschiedenen Aspekten aus dem Bereich Zahlungsrisiken im Kunden- und Geschäftsverkehr. Die Umfrage vom Februar 2008 zeigt, dass es in den meisten Ländern immer noch an grundlegenden Veränderungen für den Kampf gegen Zahlungsverzögerungen fehlt – und das, bevor noch die Auswirkungen der Finanzkrise in die Umfrageergebnisse einfließen konnten. So sind die Zahlungsverzögerungen von 16 auf 17 Tage gestiegen, der höchste Stand seit 2004. Die Forderungsverluste nahmen von 1,9 % auf 2 % zu. Der Trend der Zahlungsverzögerungen hat sich somit stabilisiert, was vor dem Hintergrund der herandräuenden Krisenauswirkungen umso besorgniserregender ist. Unsichere und verspätete Zahlungen belasten den Cashflow und tragen zu Unsicherheit bei; in Europa verlieren Unternehmen und Behörden jedes Jahr schätzungsweise EUR 25 Mrd., weil sie unnötige Kredite finanzieren müssen.



Auf dieser Seite präsentiert Schwabe, Ley & Greiner Tipps, Trends und News rund um das Thema Treasury und freut sich, wenn diese Nachrichten von TreasuryLog-Lesern kommen (per Telefon, Brief, Fax oder E-Mail an info@slg.co.at).

Das TreasuryLog ist auch online zu lesen auf www.slg.co.at

Impressum

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Herausgeber + Medieninhaber: Schwabe, Ley & Greiner Gesellschaft m.b.H., Beratung, Margaretenstraße 70, 1050 Wien, Österreich, Tel.: +43-1-585 48 30, Fax: +43-1-585 48 30-15, E-Mail: slg@slg.co.at, URL: www.slg.co.at **Geschäftsführer:** Jochen Schwabe, Christof Ley, Utz Greiner, Martin Winkler **Grundlegende Richtung:** Unabhängige und objektive Information für Finanzverantwortliche, Treasurer und Banker im deutschsprachigen Raum **Autoren und Mitarbeiter in dieser Ausgabe:** Ute Bachus, Martin Bellin, Ursula Berenda, Christoph Budde, Annette Holst, Thomas Keil, Christopher Lapp, Jiro Okochi, Martin Sadleder, Cornelia Wenny **Produktion und Anzeigenverwaltung:** PG The Corporate Publishing Group GmbH (CPG), Otto-Bauer-Gasse 6/2, 1060 Wien, Österreich, Gesa Weitzenböck Tel.: +43-1-405 46 40-763, Fax: +43-1-405 46 40-863, E-Mail: g.weitzenboeck@cpg.at **Artdirektion:** CPG (Gerald Fröhlich) **Layout:** CPG (Gabriele Gfrerer) **Coverentwicklung:** SLG/CPG **Druck:** Ueberreuter Print & Digimedia GmbH, auf chlorfrei gebleichtem Papier **Auflage:** 18.000 Stück. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

SEPA-Lastschrift vdb/Mandatsmanagement



● Änderungen bei der Mandatsverwaltung?

Die SDD- (SEPA Direct Debit = SEPA-Lastschrift) ermöglicht ein einheitliches Lastschriftverfahren im SEPA-Raum (EU + Island, Norwegen, Liechtenstein und Schweiz).

Ab November 2009 kann die SEPA-Lastschrift parallel zu dem jetzigen DTA-Verfahren (Einzugsermächtigung und Abbuchungsauftrag) eingesetzt werden und wird diese mittelfristig vollständig ablösen. Sowohl bei der CORE-Lastschrift (vergleichbar mit der Einzugsermächtigung) als auch bei der B2B-Lastschrift (vergleichbar mit dem Abbuchungsauftrag) bildet das Mandat die rechtliche Voraussetzung.

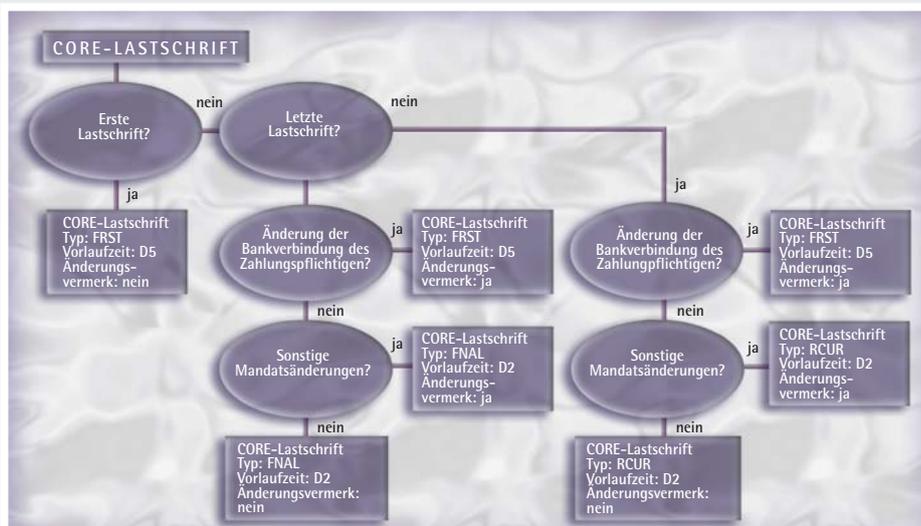
Das Mandat enthält die folgenden Pflichtangaben:

- Kennung der Lastschriftart (CORE oder B2B)
- Gläubiger-ID
- Mandats-ID
- Name, Anschrift und Kontoverbindung des Zahlungspflichtigen
- Datum, Ort und Unterschrift.

Das Mandat kann durch beide Parteien geändert werden.

Das Mandatsmanagement verwaltet die Mandatsdaten einschließlich der Mandats-historie. Auf Anfrage sind diese Daten zur Verfügung zu stellen.

Bei einem Zahllauf werden die Mandatsdaten mitgegeben, wobei eine Reihe von Abhängigkeiten zu berücksichtigen sind, wie die folgende Abbildung zeigt:



Eine zentrale Mandatsverwaltung ist sinnvoll, wenn Lastschriften von mehreren Anwendungen erzeugt werden. Hier kann auch eine Anpassung der Alt-Formate erfolgen.

Kontaktaufnahme Fax: +49-2406-929280

Nehmen Sie Kontakt zu uns auf Wir wünschen weitere Informationen

Institut: _____

Ansprechpartner: _____

Telefon: _____

Besuchen Sie uns und informieren Sie sich auf den van den Berg Infotagen 2009:

16.03.09 München

17.03.09 Frankfurt

23.03.09 Hamburg

24.03.09 Düsseldorf

und auf dem

Finanzsymposium

22.-24.04.09 Mannheim

Über uns

Seit 1986 ist die van den Berg Gruppe mit innovativen Lösungen für den Zahlungsverkehr im Markt etabliert.

- **Softwareentwicklung**
Zahlungsverkehrssystem (SEPA- und Ausland-Zahlungsverkehr)
- **Consulting**
Konzeption, Planung und Durchführung von Zahlungsverkehrsprojekten
- **Service Bureau**
Lösungen rund um den Zahlungsverkehr für Banken und Firmenkunden im Service (z.B. Anbindung an SWIFT)

van den Berg Consulting und Service AG
Im Straßer Feld 3 • D-52134 Herzogenrath
Tel: +49 2406 954520 • Fax: +49 2406 929280
Mail: Service@vdb.de
Website: www.vdb.de





Mittelstandsbank

Wenn zwei zusammenarbeiten, freut sich der Dritte: Sie!

Gebündelte Kompetenz im Cash Management und
internationalen Geschäft

Commerzbank und Dresdner Bank konzentrieren sich gemeinsam auf das Wesentliche: Sie führen ihre Stärken zusammen und stellen die Kontinuität in der Kundenbetreuung sicher. Mit dieser Ausrichtung wird die Commerzbank eine der führenden Banken im Cash Management und Euro-Clearing.

Firmenkunden profitieren dabei durch ein optimiertes Produkt- und Leistungsangebot: Zusätzliche und bedarfsgerecht zugeschnittene Instrumente erweitern die Handlungsspielräume für Ihr Finanzmanagement. www.commerzbank.de/firmenkunden